

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25, im Reich monatlich RM 8.— zuzüglich RM 0,42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an die Verlags- und Druckerei-Adria-Zeitung, Postfach 100, 20000 Hamburg 10, Reich bei jeder Postanstalt Postverlagsgesellschaft 2. Zuzahlung: aus dem Reich und von Wehrmacht- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden.

S. i. i. r. p.
Biblioteca Comunale
Vincenzo Joppi
Udine
Via Barzolin

TSCHJE -ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernspr. Triest und auswärt. it. Gesprächs-Zivilnetz (Tel.) Nr. 90829 u. 93808; für auswärt. deutsche Gespräche über Militär-Netz Nr. 210. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17; Bankkonto: Sparkasse d. Stadt Triest, Postfach: Triest N. 11/6007. In Deutschl. Postcheckkonto der Dredner Bank, Berlin Nr. 800 mit Ausgabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest, Z. 21. Ist Preilliste 1 v. 1.1.44 gültig.

Nr. 38 - Jahrgang 1

TRIEST, Sonntag 20. Februar 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Arbeiter beim Obersten Kommissar

Eigener Bericht

TRIEST

Am Sonntag Mittag empfing der Oberste Kommissar in der Operationszone Adriatisches Küstenland, Gauleiter Dr. Rainer, Abordnungen der Arbeiterschaft von Betrieben aus Triest und Umgebung, um mit ihnen wirtschaftliche und soziale Probleme zu besprechen und ihre Wünsche anzuhören.

Der Oberste Kommissar erteilte in grundsätzlichen Ausführungen die besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Möglichkeit einer Besserung. Er ging davon aus, dass die Opfer des Krieges von der gesamten Bevölkerung gleichmäßig getragen werden müssten. Oberstes Gesetz des echten Sozialismus sei, dass keine bevorzugte Klasse geben dürfe und dass keiner auf Kosten anderer lebe. Auch die deutsche Arbeiterschaft habe Opfer zu tragen, aber die gerechte Verteilung der wichtigsten Bedarfsgüter sowie dafür, dass jedem zukomme, was er brauche. Im Adriatischen Küstenland wolle er diesen Grundsatz ebenfalls zur Verwirklichung verhelfen. Es komme vor allem darauf an, für eine gerechte, übersichtliche und unparteiische Verteilung der Güter zu sorgen, preisregulierend zu wirken, den Schwarzhandel im Großen zu bekämpfen, die Wünsche der Arbeiter kennen zu lernen und sie, soweit es der Krieg zulasse, zu erfüllen.

Anschließend nahm der Oberste Kommissar die Wünsche der Arbeiterschaft entgegen. In einer eingehenden Aussprache wurden sämtliche von der Arbeiterschaft besonders dringenden Fragen in aller Offenheit besprochen. Die Arbeiterschaft machte von jeder Gelegenheit, ihre Sorgen vorzutragen, weitgehendst Gebrauch. Sie äußerten sich freimütig über soziale und wirtschaftliche Probleme. Die Ausführungen des Obersten Kommissars und die in der Aussprache erzielten Feststellungen gaben den Arbeitervertretern die Sicherheit, dass von ihm aus dem Obersten Kommissar alles getan wird, um berechtigten Wünschen, wenn irgend möglich, Rechnung zu tragen.

Das süditalienische Chaos

Ein aufschlussreicher Lagebericht aus Bari

Die «Deutsche Adria-Zeitung» ist heute in der Lage, interessante Material aus Süditalien zu veröffentlichen, das ihr auf einem besonderen Wege zugegangen ist.

Die politischen Zustände in Süditalien nehmen immer groteskere Formen an. Im Augenblick versucht die Badoglio-Regierung durch eine vorgeschobene Aktivität den seit der Konferenz von Bari verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Badoglio selbst sah sich wegen der vielfachen Kritik an seinem Ausschuss gezwungen, eine Umwidmung seiner sogenannten Regierung vorzunehmen. Er wechselte acht von zwölf Mitgliedern aus. Dabei ist von allem bemerkenswert, dass «Unterstaatssekretär» in der Präsidialkammer der Jude Dino Phillips wurde, der eine der dunkelsten Figuren der Periode des sogenannten Aventin war (antifaschistische parlamentarische Opposition). Seine Millionen hat Phillips zum großen Teil im Ausland angelegt.

Eine andere, ebenso umstrittene Gestalt ist der Jude Resconi Justiz, ernannt früherer Präsident des Obersten italienischen Kassationsgerichtshofes, Casati, der trotz feierlicher Versprechungen, die er Rom gegeben hatte, nachträglich zum Feinde überging.

Badoglio hat aber auch durch die Aushebung nicht genehmigter Komplexen aus seinem Kabinett das Wohlwollen der Störze und Croce-Liste nicht gewinnen können, die immer stärker ins kommunistische Fahrwasser abschwenken, weil sie dort die «stärkeren Möglichkeiten» spüren.

Die Junta der Parteien in Bari hat sich in der Botschaft an den Obersten Sowjet in Moskau gewandt. In der Botschaft heisst es, dass alle Vorbereitungen zur Bildung einer Regierung getroffen seien. Eine zweite Botschaft sandte man an den «Sowjetmarschall» Broc-Tan. Aber auch die Gaule wurde nicht vergessen, damit jede der Tendenzen der geplanten Junta-Regierung klar ist.

Das sogenannte Badoglio-Innenministerium wandte sich in diesen Tagen mit einer endlosen Erklärung an die Öffentlichkeit, um sich nachträglich noch einmal scharf gegen den Kongress von Bari auszusprechen, der nicht den Willen aller Italiener zum Ausdruck gebracht habe, sondern nur den eines kleinen Teils, und der deshalb alten faschistischen Geist verkörpert habe. Die Erklärung greift dann erneut Badoglio an, um den man sich erst so eifrig bemühte, und wirft ihm vor, dass er bis 1925 den Faschismus unterstützt habe und danach dem politischen Leben Italiens ferngeblieben sei.

Was der Badoglio-Ausschuss mit der Botschaft bezweckt, wird aus den weiteren Ausführungen klar, in denen noch einmal der vorverfälschte Versuch gemacht wird, den Exkönig, der von allen Süditalienern nur noch als Hiebert die Figur angesehen wird, zu retten. Das Königs Haus habe nicht mit dem Faschismus zu tun (übrigens ein wertvolles Eingeständnis des Verrates und der Doppelzüngigkeit), und der Badoglio-Ausschuss bereite gerade einen neuen Erlass vor, um auch die letzten Faschisten in Süditalien endlich zu machen.

Hilflose Beschwörungen

Besonders verblüffende Formulierungen findet die Erklärung um die bisher ergebnislosen Kriegsanstrengungen der Badoglio-Regierung zu rechtfertigen. Diese seien kein Fehlschlag, wie die Gruppe um Croce und Störze erklärte, sondern vielmehr ein voller Erfolg, denn es ständen schon Badoglio-Abteilungen der Seite der Alliierten im Kampf. Schließlich wird vor allem der Verrat eines Teiles der Flotte, der zu den Engländern überging, lobend erwähnt. Beschwörung schliesst die hilflose Erklärung mit der Feststellung, dass jede unzeitgemässe politische Veränderung zu einer Verwirrung und zu einer Schwächung der militärischen Anstrengungen führen könnte.

Niemand in Süditalien glaubt, dass dieser leuchtende Appell irgendeine Wirkung hat, da die Gruppen um Störze und Croce und vor allem die Kommunisten nach wie vor in schärfster Form gegen den Badoglio-Ausschuss vorgehen. Der sowjetische Vertreter Wysschinski hat inzwischen in Moskau geweltet, um sich von Stalin neue Informationen zu holen, was sicherlich eine ernste geistige Aktivität der Bolschewisten unter Realen zur Folge haben wird. Ähnliche Oppositionsgruppen versuchen ausserdem, den Vorsitzenden der alliierten Kontrollkommission für Italien, General Mac Farlan, für sich zu gewinnen. Eine neue Forderung an Mac Farlan, doch mitzuteilen, die Abkantung Viktor Emanuele zu erzwingen, beantwortete dieser sehr diplomatisch mit den Worten, dass er die Mitteilung des nach der Konferenz von Bari gewählten ständigen Vollzugeschusses unverzüglich an die alliierten Regierungen weiterleiten und ihre Dringlichkeit besonders betonen würde.

Die Lebensmittelräuber

Die Hungernot in Süditalien nimmt inzwischen gerade beängstigende Formen an. Trotz der vorhandenen Versorgungsschwierigkeiten haben sich aber die Engländer und Amerikaner nicht geschert, die wenigen in Süditalien vorhandenen Lebensmittel nach England zu verschicken. Die Wut der Bevölkerung richtet sich vor allem gegen die Badoglio-Regierung, die diesem Lebensmittelraub zugestimmt haben soll.

Der britische General Mac Farlan, das aber auf die Bevölkerung gezwungen, ein Dementi auszugeben, das aber auf die Bevölkerung keinerlei Eindruck macht, da jeder weiss, dass allein in den letzten beiden Monaten des Jahres 1943 von den Häfen Bari und Brindisi 50.000 Doppelzentner landwirtschaftlicher Produkte der Ernte 1943 aus den apulischen Provinzen nach England verschifft wurden, und zwar an Bord folgender Frachter: «Flintshire» (7786 BRT), von Bari am 24. November, «Orange-moor» 5600 BRT von Bari am 7. Dezember, «Ramillies» (5500 BRT) von Brindisi am 8. Dezember.

Von weiteren Häfen, und zwar Catania, Syrakus auf Sizilien, gingen in der gleichen Zeit u. a. folgende Frachter mit Lebensmitteln für England in See: «Gerassimos Vergatis» (5643 BRT), «Georgios Angelides» (2216 BRT), «Bergav» (3136 BRT), «Oxfordshire» (8646 BRT) und «Tanfals» (4538 BRT). Namen und Ladung der Schiffe wurden von der Bevölkerung der vorgenannten Hafenstädte mit Sicherheit festgestellt. Die hungernde Bevölkerung versuchte die Fortnahme der Lebensmittel zu verhindern, Truppeneinsätze konnten aber jeden Versuch im Keim.

Rom - Ziel ihrer Sehnsucht

Als man in kommunistischen und Badoglio-Kreisen erwartet, dass nach der Landung bei Nettuno der Handstreich auf Rom gelingen würde, hielten vor allem die Kommunisten ihre Stunde für gekommen und trafen bereits in Neapel Vorbereitungen, um die Macht in Rom gleichzeitig mit dem Einmarsch der angelsächsischen Truppen zu übernehmen. Eine Organisation von Auto-Reparaturstationen sollte ermöglichen, dass die Kommunisten als erste, das heisst vor den Croce- und Badoglio-Leuten in Rom eintriften, um durch ein Ueberrumpelungsmanöver die Herrschaft an sich zu reißen.

London im Bombenhagel

Nachhaltigste Wirkung in verschiedenen Stadtteilen - Besorgnis in England

BERLIN

Mehrere Hundert deutsche Bomber griffen in der Nacht zum Sonntag erneut London an. Der Angriff erreichte gar nach der Zahl der eingesetzten Maschinen nicht ganz den Umfang der bisherigen Gesangsangriffe. Die Luftabwehr leistete einen sehr erfolgreichen Widerstand. Die Besorgnis in England ist nicht nach.

Die Führungsgruppe hatte die befohlenen Ziele durch Leuchtbomben und Bodenmarkierungen hervorgehoben, so dass die von allen Seiten nach Überwindung eines dichten Paketes von Bomben auf anliegenden deutschen Bombern Ziele mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben belagert konnten. Wieder hatte London seine gesamte Abwehrmittel aufgegeben. Besonders heftig war die offenbar verstärkte Bombardierung der Stadtteile, die sich nach der letzten Nacht zum Sonntag in der Luftschutzhöhle befanden. Die Bomben zerstörten die Luftschutzhöhle, die in der letzten Nacht zum Sonntag in der Luftschutzhöhle befanden. Die Bomben zerstörten die Luftschutzhöhle, die in der letzten Nacht zum Sonntag in der Luftschutzhöhle befanden.

Wie 1940/41

Der neue schwere deutsche Luftangriff auf London lässt es Churchill denn doch geraten erscheinen, seine bisherige Schwelgetaktik aufzugeben. Angesichts der ersten Wirkung, die dieser Angriff gehabt hat, kann es sich der britische Premierminister nicht mehr leisten, über die letzten beiden Monaten des Jahres 1943 von den Häfen Bari und Brindisi 50.000 Doppelzentner landwirtschaftlicher Produkte der Ernte 1943 aus den apulischen Provinzen nach England verschifft wurden, und zwar an Bord folgender Frachter: «Flintshire» (7786 BRT), von Bari am 24. November, «Orange-moor» 5600 BRT von Bari am 7. Dezember, «Ramillies» (5500 BRT) von Brindisi am 8. Dezember.

Am stärksten wirken aber die durchdringenden Nachrichten von der Süditalienfront, die in selbsterwartendem Kontrast zu den Siegesparolen anlässlich der Landung bei Nettuno stehen. Dass Rom heute noch nicht gefallen ist und die deutsche Front bei Cassino noch nicht zerbrochen wurde, hat dem englisch-amerikanischen Nimbus bei allen Süditalienern einen schweren Schlag versetzt.

Altmächtig wächst die Erkenntnis, dass der Badoglio-Verrat und die Invasion zur Inflation, Seuchen, Hunger, zerstörte Ortschaften, Kunstraub und Partisanenstreik gebracht haben. Viel kolportiert wird auch die Ausweisung englischer Offiziere, die unverblümt der Meinung Ausdruck geben, dass man heute wahrscheinlich noch nicht einmal in Sizilien stände, wenn nicht die Badoglio-Generale Hilfestellung geleistet hätten.

Schreiben gerichtet in dem über den Missbrauch «Kasse» geführt wird, der in den Spalten der Zeitungen mit persönlichen und Parteistreitigkeiten getrieben wird.

Inzwischen geht der Raub am Kulturgut Italiens weiter. So sind die berühmten Navigationskarten von Amalfi, ein Werk von bedeutendem Wert, von den berüchtigten britischen «Kunststücken» aus der britischen Kurie von Amalfi entwendet worden, wo die Tafeln seit 800 Jahren aufbewahrt werden. Die Tafeln sollen dem britischen Museum in London geschenkt werden.

Am stärksten wirken aber die durchdringenden Nachrichten von der Süditalienfront, die in selbsterwartendem Kontrast zu den Siegesparolen anlässlich der Landung bei Nettuno stehen. Dass Rom heute noch nicht gefallen ist und die deutsche Front bei Cassino noch nicht zerbrochen wurde, hat dem englisch-amerikanischen Nimbus bei allen Süditalienern einen schweren Schlag versetzt.

Altmächtig wächst die Erkenntnis, dass der Badoglio-Verrat und die Invasion zur Inflation, Seuchen, Hunger, zerstörte Ortschaften, Kunstraub und Partisanenstreik gebracht haben. Viel kolportiert wird auch die Ausweisung englischer Offiziere, die unverblümt der Meinung Ausdruck geben, dass man heute wahrscheinlich noch nicht einmal in Sizilien stände, wenn nicht die Badoglio-Generale Hilfestellung geleistet hätten.

Deutsche Briefe

VII. Glück und Unglück in der Weltgeschichte

Von E. Frotscher

TRIEST

Sehr geehrter Herr Wolfram von den Steinen.

Sie haben in einem Basler Verlag eine kleine Broschüre unter dem Titel «Glück und Unglück in der Weltgeschichte» erscheinen lassen. Bei dem Autornamen handelt es sich, wie man mir sagte, um ein Pseudonym. Ich weiss deshalb nicht, ob Sie Schweizer sind. Die Auseinandersetzung mit einem Unbekannten, dessen Broschüre an ein Vortragsthema Jakob Burckhardts anknüpft, kann deshalb umso leichter auf einer völlig objektiven Plattform stattfinden.

In Ihrem kleinen Werk finden wir schöne, kluge und tiefe Gedanken, denen wir von ganzem Herzen zustimmen können. Trotzdem wird man den Eindruck nicht los, dass hier in einer sentimentalen — das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung gefasst — Manier aus der Atmosphäre beruhigter Schweizer Bürgerlichkeit heraus ein Blick in das von tragischen Ereignissen so reiche Buch der Klio geworfen wird, und dass Sie in einem zwischen Resignation und Erfahrungswissenschaft schwankenden Erzieher der Weltgeschichte verharren, was Sie eigentlich gut gemacht und was Sie hätte besser machen können. Oder deutlicher gesprochen: Sie suchen eine Zwangsjacke für historische Kausalitäten, die Sie nicht durchdringt, dass die dünnen Nadeln der robusten Gewand des Unterrichtsbüchleins des Geschehens wie Zwirnsfäden reissen.

Wir wollen anstelle einer Gesamtkritik uns mit Einzelbeispielen beschäftigen, denn diese erläutern dem, der Ihre Broschüre nicht kennt, am ehesten, worum es in der Charakteristik für Ihre Deutungsversuche erscheinen vor allem die Beispiele Salamis, Cannae, Goethe und Jerusalem.

Ueber den Zufall in der Weltgeschichte zu debattieren, ist eine mühselige Angelegenheit. Vielleicht ist es richtig, dass ein Windstoss bei Salamis genügt hätte, um alles anders kommen zu lassen. Aber die Historie ist nicht zufällig, sondern sie ist das Ergebnis menschlichen Handelns. Der Windstoss mag noch so gross sein, er vermag nichts, wenn die Haltung der Betroffenen noch grösser ist. Es steht in jedem Kampf Grösstes auf dem Spiel, nicht nur bei Salamis. Eine verpasste Schlacht hätte das am 25. Juli in Italien erlebt kann Unwiderbringliches verloren gehen lassen. Auch bei Königgrätz und Tsumsima, bei Legnano und Vercellae stand alles auf dem Spiel, es wurde gewonnen oder verspielt, wie es dem Sinn der Weltgeschichte entsprach.

Der Sängling Goethe gab, als er zur Welt kam, kein Lebenszeichen von sich, erst mit langer Mühe brachte man ihn zum Atmen. Wenn das Kind Goethe gestorben wäre, ehe es noch zu leben begonnen hätte? Wir hätten keinen Faust und keine Iphigenie, keinen Götz und keinen Wilhelm Meister. Wieviel ärmer wären wir gewesen! Aber ist das wirklich entscheidend? Steht nicht vielmehr die Tatsache, dass Goethe lebte, so unverrückbar fest, ist nicht allein wichtig, dass das Erbe zu einem innerlichen Besitz geworden ist und die Debatte um das Sterbenkönnte deshalb als Blasphemie wirken? Wieviel Genies blieben tot, obgleich sie lebten, weil die Nachfahren ihr Erbe verschleuderten? Unsterblich bleibt uns, was erworben wurde, um es zu besitzen. Oder glauben Sie, dass der levantinische Händler vom Piräus dem Geiste

chenum ausgerottet, wer sagt ihnen, dass die Weltgeschichte, an deren sinnvolles Walten wir immer glauben und glauben werden, im Abendland nicht so viele schöpferische Kräfte an das Licht gezogen hätte, dass jene Geister, die uns dann nicht überkommen wären, aus einem anderen Kulturkreis zu uns gestossen wären, ein Aristoteles in Rom, ein Praxiteles in Worms oder Aachen? Das Abendland ist reicher, als Sie glauben und die Weltgeschichte sinnvoller, als Sie annehmen, der Sie heute noch mit einem leichten Grinsen ausmalen, dass mit der verlorenen Schlacht bei Salamis alles verloren gewesen wäre und wir wahrscheinlich in Europa heute noch mit Steinwerkzeugen unsere Gemäde in Felsenwänden ritzen würden und nicht der Welt einen Michelangelo, Rembrandt und Dürer geschenkt hätten.

Wir sind aus dem Erlebnis der letzten Jahre heraus des Sinnvollen des grossen Weltgeschehens so sehr bewusst, als dass wir einen Augenblick in unserer Zuversicht an die innere Folgerichtigkeit und Gerechtigkeit wankend gemacht werden könnten. Selbst der Opfergang von Stalingrad bekam für uns seinen grossen, erhabenen Sinn. Stalins Wille, das Weltgeschehen für uns erst dann, wenn der neue Tschingischan oder Tamerlan mit ihren asiatischen Steppenarmen an Donau und Rhein, an Seine und Arno stehen würden. Die Phantasie um den Windstoss von Salamis schreckt uns nicht.

In Ihrer Betrachtungsweise wurde bei Salamis Grösstes entschieden, bei Cannae grösstes, im Gegenteil, dass die Niederlage Roms nicht zur Katastrophe des römischen Gedankens wurde, verdammt es der Ständhaftigkeit seiner Männer. Und die kommen bei Ihrer Betrachtung zu kurz. Zu jeder Stunde davon überzeugt, dass Männer dem Wind des Weltengeschehens den Stempel aufdrücken, dass Hannibal gross, die römischen Senatoren aber grösser, dass Cannae verloren ging, aber nicht Rom, weil es durch die stärkeren Herzen nicht verloren gehen konnte. Oder ein Beispiel aus der Gegenwart: Der Bombensturm mag noch so gross sein, er vermag nichts, wenn die Haltung der Betroffenen noch grösser ist. Es steht in jedem Kampf Grösstes auf dem Spiel, nicht nur bei Salamis. Eine verpasste Schlacht hätte das am 25. Juli in Italien erlebt kann Unwiderbringliches verloren gehen lassen. Auch bei Königgrätz und Tsumsima, bei Legnano und Vercellae stand alles auf dem Spiel, es wurde gewonnen oder verspielt, wie es dem Sinn der Weltgeschichte entsprach.

Der Sängling Goethe gab, als er zur Welt kam, kein Lebenszeichen von sich, erst mit langer Mühe brachte man ihn zum Atmen. Wenn das Kind Goethe gestorben wäre, ehe es noch zu leben begonnen hätte? Wir hätten keinen Faust und keine Iphigenie, keinen Götz und keinen Wilhelm Meister. Wieviel ärmer wären wir gewesen! Aber ist das wirklich entscheidend? Steht nicht vielmehr die Tatsache, dass Goethe lebte, so unverrückbar fest, ist nicht allein wichtig, dass das Erbe zu einem innerlichen Besitz geworden ist und die Debatte um das Sterbenkönnte deshalb als Blasphemie wirken? Wieviel Genies blieben tot, obgleich sie lebten, weil die Nachfahren ihr Erbe verschleuderten? Unsterblich bleibt uns, was erworben wurde, um es zu besitzen. Oder glauben Sie, dass der levantinische Händler vom Piräus dem Geiste

Aus dem Inhalt

Das Erlebnis von Monte Cassino / Ein Gespräch mit Monsignore Maroni, Triest
Glück und Unglück in der Weltgeschichte / Von E. Frotscher
Germanenschieksal am Hofe der Cäsaren / Von Franz Xaver Zimmermann, Götz
Zwergstanz zwischen Ernst und Lächeln / Von Dr. Karl Gröck
Gedichte / heute noch zeitgenössisch? / Von Franz Xaver Zimmermann, Götz
Darüber kann man ruhig sprechen / Von Kriegsberichterstatter Herbert Kook
Wiederaufbau in Frankreich / Unser Auslandsbericht / Von Christian Munk
Unterblinde Prosa / Worte von Wilhelm Raab
Forum - Briefe an die Adria-Zeitung
Humor - Italienisch gewürzt / Karikaturen aus italienischen Blättern
Landwirtschaft im Küstengebiet / Von Helmut Bötcher

Bemerkungen zur Lage

Der geschlagene Lord

Die mit geradezu ungeheurer Spannung erwartete Nachwahl im Wahlkreis West-Derbyshire nach dem konservativen Regierungskandidaten eine vernichtende Niederlage erlitten. Sein Gegner wurde wie berichtet mit der ungeheuren Stimmenmehrheit von 4.561 Stimmen gewählt. Ganz England wartet heute auf diese Nachricht, denn hier ist eine Entscheidung gefallen, die innerpolitisch von grosser Bedeutung ist.

Bis in alle Einzelheiten war die Wahlkampagne in West-Derbyshire von den Konservativen eingeleitet. Die Zustimmung aller Regierungskandidaten für den konservativen Kandidaten wurde sichergestellt. Im allgemeinen hies es u. a.: «Das Ergebnis wird als die Stimme Englands die Welt hinauslösen. West-Derbyshire muss den Alliierten und England geschlossen hinter seiner Regierung stehen u. s. w.»

Es wurde ein Kandidat ausgewählt, der als tolischeres Pferd im Wahlkampf galt: Der 36jährige Lord Hartington, Marquis William John Herbert Cavendish, Sohn des 10. Herzogs von Devonshire, dem ältesten Grossgrundbesitzer der Welt, dieser jungen Mann stand unter dem Namen seiner Familie, nicht unter dem Namen seiner Familie, nicht unter dem Namen seiner Familie, nicht unter dem Namen seiner Familie.

mit grossen Sympathien für die neue Commonwealth-Bewegung, die so überraschende Wahlerfolge letzthin errungen hat. Und dieser sehr ungleiche Zweckkampf hat die Wahlkampf für die Konservativen gebracht.

Und mit welchen Mitteln wurde gekämpft? Eine der grossen englischen Zeitungen, berichtete u. a., man habe vorher noch niemals eine solche Wahlkommode erlebt. Der Lord hatte schliesslich sogar seine junge stehende Schwägerin eingesetzt, die in einem kleinen Pony-Wagen über Land fuhr und für ihn war, Minister Ernst Brown, der Mann mit der stärksten Stimme im Unterhaus, trat überall, aber rethorisch, nur schwach talentierten und nach den Schilderungen der englischen Presse politisch völlig ungeschulten jungen Lord-Kandidaten auf.

Wahle selbst wählte unartige Akten des Gemeinderates, um endlich zu finden, dass die hohe Familie Cavendish einmal wegen Steuerhinterziehungen vor Gericht erscheinen musste, was er selbst als Wurfgeschoss gegen den Lord Hartington benutzte.

Bei der Wahlwahl schliesslich kam, herrschte in Devonshire regelrechte Wahlhysterie. Es umwirbelte von Reportern und Pressevertretern, unter ihnen sogar Sonderberichterstatter der amerikanischen Sensationspresse. Die Londoner Abendblätter aber haben, als schliesslich das Wahlergebnis bekannt wurde, Sonderausgaben veröffentlicht. Aber Vorsicht! Nach dem Thema die englische Presse lange Zeit beschäftigen.



PK-Aufn.: Kriegerberichterstatter (A11)



PK-Aufn.: Kriegerberichterstatter (A11)



PK-Aufn.: Kriegerberichterstatter (A11)



PK-Aufn.: Kriegerberichterstatter (A11)

Forum

Briefe an die „Adria-Zeitung“
Ressel und Trieste

Als Urenkel des grossen deutschen Erfinders Joseph Ressel ist mir daran gelegen noch folgendes zu Ihrem Artikel über die Erfindung der Schiffschraube hinzu zufügen: Mein Urgrossvater Joseph Ressel erwarb bereits 1827 als erster in der ganzen Welt ein Patent auf seine erfindungsreiche Erfindung, welches das Datum vom 2. April und die Nummer 2213 und 5543 erhielt. Alle späteren Patentinhaber waren nur gewöhnliche Plagiatoren, welche mühselig die Früchte dieser Erfindung einheimsteten, so der Franzose Sauvage und der Engländer Smith, und dazu noch mehrere Amerikaner.

Als Ressel 1837 in Laibach am Typhus starb, war die Teilnahme im Kaiserreich und in der ganzen Welt an dem Verlust dieses ausserordentlichen Geistes gross. Ich besitze noch die Zeitung vom 2. Tage. Um wenigstens zum Teil wieder gut zu machen was verumt worden ist, bildeten sich in Trieste, in Laibach und Wien Komitees für die Errichtung eines Standbildes für Ressel. In Trieste beteiligten sich die angesehensten Männer bis zu den einfachsten Bürgern an dieser Aktion und die erste Gabe bestand aus 500 Gulden, die der Kaiser zeichnete. Ein ansehnlicher Betrag wurde aufgebracht, und der Guss der Bronzestatue wurde Ferkom dem bedeutendsten Künstler jener Zeit übertragen. Aber nun kommt das Tragische. Das Komitee wandte sich an die Triester Stadtgemeinde um Überlassung eines geeigneten Platzes und schlug den Leipziger Platz (jetzt Piazza Attilio Horti) vor. Damals stand an der Spitze der Stadtgemeinde die Liberale Partei, Leute, die allen Rassen angehörten. Da Ressel nun ein Deutscher war, nahmen die Liberalen eine ganz ablehnende Haltung ein, sie sahen in ihm den „Ausländer“ und in einer Gemeinderatsitzung lehnten sie es einmütig ab, das Standbild auf dem Leipziger Platz zu errichten. Das war der unglaubliche Dank für Ressel'seils Verdienste, Spottgedichte wandten auf den Erfinder verbreitet.

Das grosse und freimütige Wien wollte, erkrünte über dieses Verhalten, das Standbild auf Wiesen und in vornehmen Plätzen, dem Karaplatz, errichten, Laibach bereitete dem grossen Toten auf statische Kosten ein grosses Begräbnis und ehrte ihn indem es seiner schönsten Strasse den Namen Ressel'seils cessa gab, und in Laibach hat man ihn in Laibach ein Stein errichtet und in der Laibacher Universität errichtete eine Gedenktafel an den grossen Erfinder. Gegenwärtig gibt es etwa 30 Standbilder von Ressel auf der Welt, viele Strassen und Plätze tragen seinen Namen. Trieste hat es wohl verstanden, vielen Strassen Namen von Leuten zu geben, die nichts besonderes geleistet haben.

Als Ressel aber erinnert fast nichts. In seinen kleinen, dunklen, immer verschmutzten Kammern des Marinemuseums hängt die grosse Oelbild von ihm und auch die Modelle der Schiffschrauben, die die k. nautische Akademie — vielleicht nur gegen ihren Willen — beschrieb hatte, hängen an der Wand. Sonst kein Bild, keine Erklärung, nichts weist auf den grossen Erfinder hin.

Ferdinand Ressel, Trieste, Deutsche Musik in Italien

Beiziehend auf den in Ihrer Sonntagsausgabe erschienenen Artikel „Zwei Grossmächte der Musik“, dürfte es Sie vielleicht interessieren zu erfahren, dass sich unser Verlag in den letzten Jahren stark für den deutsch-italienischen Kulturaustausch auf musikalischem Gebiet eingesetzt hat, sei es an Hand älterer deutscher Opernwerke (Neubearbeitungen von Weber und Gluck), sei es durch den Alleinvertrieb moderner deutscher Opernwerke mit eigener italienischer Textbearbeitung.

Es konnten daher in den vergangenen Jahren folgende Opern in eigener italienischer Fassung auf italienischen Opernbühnen zur Aufführung gelangen: Weber: Oberon (Rom: Teatro Reale, 1941-43; Mailand: Scala); Freischütz (Rom: Teatro Reale); Busoni: Arlecchino (Venedig-Genova, Rom, das von der Mailänder Scala angefordert); Ottmar Gerster: Enoch (Rom: Teatro Reale). Alle Aufführungen wurden auch gleichzeitig vom italienischen Rundfunk übernommen.

Casa Musicale Giuliana

Wir können nicht dazu, dass er seine Stellungnahme hätte überprüfen oder abwandeln können, er würde es aber bestimmt tun, denn sehr sehr sind die beiden Küsten des Musikers und des Reinen Dichters verwandt! Wer, der vom Wunder der Tonsprache erschrocken wird, wolle dem Gedicht ernstlich seine Berechtigung abprechen? — Aber freilich: Wenn Musik nur angenehmes Ohrgehörig ist, das seinem Wohlbefinden schmeichelt, so wie eine streichende Hand den Katzenfell, phase für die Musik im Zeug, gegen, dagegen meinen: das Gedicht wäre etwas Überflüssiges, etwas „überreifes“ in menschlichen Leben, zum mindesten eine abgetane Sache, die in unsere Zeit nicht mehr passe. Allenfalls — aber

kaum noch — eine Angelegenheit für Verliebte. Er wird auch das Musizieren und Singen als „Kunst“, hoch zu bewerten und zu bezaubern. Und das Gedicht, das das Lesen von Gedichten sei ja schliesslich — so meint er — uns allen gegeben.

Vielleicht kann man die Geringschätzung des Gedichtes gerade von dieser Seite verständlich machen: Unsere Sprache, unser Sprechen ist rationalistisch geworden. Im Zeitalter der Technik und der Organisation ist das Wort allzu sehr eine Begriffsmasse geworden. Wer das Wort in harter Handhabung von früh bis nachts handhaben lernt, um als Handwerker der praktischen Verständigung, (wer gar nur noch in „Stimmwörtern“ redet und denkt), der verliert allmählich den Sinn für seinen Ausdruckswert. Der Mensch, der unsere Zeit passt, kann sich redend, aber nicht schweigend und verschleiend, aber er schämt sich geradezu, die Sprache als Kleid der Seele zu tragen! Und das heisst: dichten oder dichterisch nachempfinden, ein Gedicht sprechen.

Denn gesprochenes und Gedicht werden, genau so wie man Musikstück — nur der Romantiker kann das — wenn man et-

ZWIERGSTAAT

zwischen Ernst und Lächeln

Ora et labora - oder die Geschichte San Marinos / Dr. Karl Graak

Unter den fünf europäischen Zwergstaaten — Kirchenstaat, Monaco, Andorra, Lichtenstein — ist die zum adriatischen Bereich gehörige Republik San Marino für uns von besonderem Interesse. Hinter den allzu knappen Nonpareille-Zeilen, die der Baedeker für das etwa 24 Kilometer westlich Rimini an der italienischen Ostküste gelegene Staatswesen findet, verbirgt sich eine Reihe interessanter historischer Einzelheiten und oft geradezu kurioser Zustände und Begebenheiten, die es wert



Eine der vielen Briefmarken, die Haupterwerbungsquelle des Zwergstaates

sind, kurz verzeichnet zu werden. Charakteristisch noch für die heutigen Zustände ist vor allem die über einhundert Jahrtausend zurückreichende Gründungsgeschichte des Zwergstaates, dessen Ursprünge auf den Schutzheiligen der Republik, den Heiligen Marino, zurückgehen, der dem Staat zugleich den Namen gab. Unter dem Zwang der Verfolgungen Diokletians mussten auch die beiden Dalmatiner Marino und Leo von ihrer Heimatinsel Arbe fliehen. Als neue Zufluchtsstätte wählten sie Rimini, das Ariminum der Römer. Der Steinmetz Marino beteiligte sich hier sofort an der Errichtung christlicher Bauten. Später zog er nach der Stadt Rimini zurück, aus dessen Felsenmauern sich vorzügliches Baumaterial gewinnen lässt, und brach hier den Stein für den Römischen Kirchenbau. Eine in den Felsen eingelassene Nische soll — der Legende nach — noch heute den ehemaligen Schlafplatz des Heiligen darstellen, dessen Leben in der Darstellung des Gebetes mit einer gehörigen Portion Arbeit in jeder Weise angenehm berührt.

Neben der Arbeit vergisst der Heilige Marino jedoch in keiner Weise seine christlichen Pflichten. Es gelingt ihm, eine römische Mätrone namens Felicitä zum neuen Glauben zu bekehren. Aus deren Schöpfung, so berichtet die Legende weiter, entstand ein Wunderkinder, das dem Heiligen Marino dankbar die Hülle übertrug, die Felicitä voll überströmender Dankbarkeit dem Heiligen den Berg, auf dem er bereits so lang wirkte. Bei seinem Tode überliess Marino den Tiano seinen Nachfolgern, die das Erbe des Begründers der Freiheit, wie Marino noch heute genannt wird, gut verwalteten. Um die von Marino geschaffene kleine christliche Kapelle gruppierte sich zunächst eine bescheidene religiöse Gemeinschaft, die patriarchalisch organisiert war und sich bereits jene Gemeinschaftsformen schuf, die zum Teil heute noch für die moderne Republik Gültigkeit haben. Insbesondere war San Marino ein auf seine Unabhängigkeit bedachtes, die es sich selbst gegenüber der Kirche weitgehend zu bewahren wusste.

Im 11. Jh. entwickelte sich aus der kirchlichen Urzelle ein Kastell. Neben ständigen Kämpfen um Eigenständigkeit und Freiheit, die sich später vor allem in der Resistance zu schweren Konflikten auswuchsen, doch aber auch Sympathien und Unterstützung bei wohlwollenden benachbarten Fürsten fanden, konnte die Republik

in den Jahren 1140, 1170, 1320 und 1462 ihr Territorium trotz dem erweitern. Damit hatte aber die Genügsamkeit der Bewohner auch bereits ihre Befriedigung gefunden. Als Napoleon 1797 den Sanmarinensern eine Gebietsvergrößerung bis an die Adria unter Einchluss von Rimini und Pesaro anbot, wurde dieser in stolzer Selbstbeschränkung abgewiesen.

Der kleine Staat hatte sich gegen alle Widerstände durchgekämpft. Selbst der Wiener Kongress bestätigte seine Unabhängigkeit, von der es nur aus selbstgegründetem Antrieb Abstriche beschiedenen Ausmasses machte. So schloss San Marino am 22. März 1862 einen Freundschafts- und Handelsvertrag mit Italien, dessen Sprache und Währung ebenfalls in der Republik gelten.

Im 13. Jh. änderte sich die Anfänge der heutigen politischen Verwaltungsform. 1302 gab es bereits „Capitani“ oder „Difensori“, die dem Staatswesen vorstanden. Höchste Autorität war der „Arengo“, eine Versammlung der Familienoberhäupter. Aus ihm entwickelte sich nach mancherlei Änderungen der heutige „Consiglio“ (Rat), dessen 60 Mitglieder auf 6 Jahre in direkter, geheimer Wahl bestimmt werden. Aus dem „Consiglio“ geht der „Rat der Zwölfe“ als engerer Regierungsrat hervor. Ferner stellt der Consiglio die beiden „Capitani Regenti“ (Regierenden Hauptleute), die als eigentliche Regierungschefs für ein halbes Jahr gewählt werden und deren einer das Land, der andere die Hauptstadt vertritt. Die beiden gegenwärtigen Capitani sind Maurer und Landwirt. Aus dieser beruflichen Schichtung spricht nicht nur eine solide Bodenverbundenheit, sondern in der Person des Maurers stellt sich zugleich eine eigenartige Verbindung zu jenem Steinmetzen her, der vor mehr als einem Jahrtausend das Gemeinwesen begründete.

Auch San Marino hat eine militärische Dienstpflicht. Die erfahrenen jungen Männer dienen entweder in Miliz oder Gendarmenkorps. Ferner gibt es eine Bürgergarde, eine republikanische Garde und eine Ehrengarde. Trotz dieser zahlreichen militärischen Institutionen ist das Land im Grunde seines Wesens friedlich. In Erscheinung tritt allenfalls das Gendarmenkorps mit seinen Polizisten, die in gemächlichem Schritt und mit martialischem Schleppschrittwand durch die Strassen wan-

deln und für allgemeine Ruhe — und die Einhaltung der Verdunkelungszeiten sorgen. Denn diese sind, neben der selbstverständlichen notwendigen Einführung der Lebensmittellieferungen das einzige, worin sich der gegenwärtige Krieg von San Marino auswirkt. Die Republik im Gegensatz zum ersten Weltkrieg, neutral geblieben. Damals erklärte der Ministerrat dem alten Österreich den Krieg. Es dürfte ein ausgesprochenes Traupenspiess der Weltgeschichte sein, dass San Marino in den nachfolgenden Friedensverträgen vorgesehen worden ist. Wieweit sich hieraus juristische Spitzfindigkeiten für die Gegenwart ergeben, mag befremdeter Köpfe erhitzen. Heute jedenfalls ist der Ministerrat ein dreier Hört. Des Friedens. So schließt auch das Staatspräsidium in einer neuen Briefmarkenausgabe mit dem Ueberdruck: „Governo Provisorio“ fand. Auch lassen die Staatsväter es sich nicht nehmen,

griffen, um eine neue Serie zu veröffentlichen, die dann im Hauptteil der Auflage an die Sammler in aller Welt wandert. Nach den Ereignissen im September des vergangenen Jahres stand auch San Marino nicht zurück. Ob aus philatelistischen oder politischen Gründen, lässt sich heute schwer entscheiden. Jedenfalls schienen sich ein „Regierungssturz“ vollzogen zu haben, der seinen Niederschlag in einer neuen Briefmarkenausgabe mit dem Ueberdruck: „Governo Provisorio“ fand. Auch lassen die Staatsväter es sich nicht nehmen,

zum Wohle der Finanzen eigene Luftpostmarken zu emittieren. Heute sind rund 100 Marken im Umlauf, deren Ertrag die Millionenrechnung weit überschreiten soll. Für Briefmarkenfreunde sei noch der Hinweis gegeben, dass die Republik bis zum Jahre 1877 merkwürdigerweise die Marken Sardiniens verwendete. Erst dann kamen italienische und eigene Ausgaben im Umlauf.

Das Bild der Hauptstadt wird durch die Lage bestimmt. Steile Strassen weiten sich oft überraschend zu freien Plätzen, unter denen jener mit dem in schlichten Formen repräsentierenden Regierungsgebäude den Vorrang hat. Nicht nur wegen seiner Grösse, sondern vor allem wegen des Rundbalkens, den die unbebaute Längsseite auf das grossartige Panorama der angrenzenden Bergwelt eröffnet. An der zweiten Seite des Platzes steht, dem Regierungepalast gegenüber, der in ähnlicher Architektur gehaltene Neubau des Postgebäudes, sodass die beiden Regenten sich jederzeit durch einen Blick zu den Dächern über den täglichen Zuwachs der Staatsfinanzen plastisch orientieren können.

Vom Unternehmungsgeist San Marinos sprechen weiterhin die zahlreichen Neubauten, unter denen der Sparkasse in seiner freizügigen Grösse wiederum deutliches Zeugnis vom wirtschaftlichen Geist der Bevölkerung abliest. Wie zu Zeiten des Heiligen Marino brechen auch heute wieder Steinmetzen aus dem auf eigenem Boden wachsenden Fels das erforderliche Baumaterial.

So zeigt sich in Leben und Wirken des Landes eine gesunde Grundhaltung. Obwohl im Kuriosum, weiss sich der zwergenhafte Staat doch zu behaupten. Von seiner gesunden Haltung zu den Dingen der Zeit sprechen die Freiwilligen, die auf unserer Seite ihren Teil zum Gelingen des Krieges beizutragen helfen. Das hilfreiche Verhalten auch gegenüber jenen Italienern der Nachbarschaft, die durch Bombenangriffe Hab und Gut verloren haben, verdient ebenfalls volle Achtung. Und diese Achtung versagt auch die deutsche Wehrmacht dem neutralen Land nicht, indem sie diese Neutralität in vollem Umfang respektiert.

oder in der Erinnerung, dann um der herrlichen, krassesten und Gewissheit willen, um des ehren-

Auf neue Tafeln schreibt der neue Stand: Lassst Grotas des erworbenen Guts sich freuen, Des ferne Welterreich nicht an ihr Ohr. Doch alle Jugend reicht ihr Silbren kennen, Die heut mit weichen Klängen sich beduht. Mit Rosenketten überm Abgrund tündelt, Ihr sollt das Morsche aus dem Mund spieit! Ihr sollt den Dolch im Lorbeersträuss tragen, Gedms in Schritt und Klang der nahen Wall!

Der Wahrheitsgehalt solcher Spruchdichtung bleibt nicht im Ohr und Hirn sitzen, sondern schlägt zündend durch bis ins pulsierende Blut, genau so wie dem Musikalischen aus den Klangbildern innere Rhythmuswelt. Mit Reim und Metrum ist das noch nichts gesagt und geklärt: Ein Unangenehmes ist der Zauber gerade der Reimten Mantra aus der Urzeit bis zu den frühen Rhythmen Hördelns. Das echte Gedicht — es ist so selten wie alles Rechte — ist tatsächlich eine Zauberformel, die etwas heraufbeschwört von dem Wesen des Angerufenen — und die daher überwältigt mit der Kraft einer Tatsache, eines Ereignisses. Sie gütet keine andere Meinung mehr, weil wir teilhaftig geworden sind einer leidenschaftlichen Begegnung, über die es keine Diskussion gibt. (Mit dem vernünftigen Wort kann man streiten und überzeugen.)

Wenn im ersten Weltkrieg so viele Feldgrauen der völkischen Jugend Stefan Georges Stern des Bundes bei sich hatten, als Buch

vollten Imperativs willen, der aus allen diesen Gedichten sprach, so z. B. aus diesem:

Wer die Flamme umschirmt, Bleibe der Flamme Trabant! Wie er auch wandert und kreist: Wo noch ihr Schein ihn erreicht, Irrt er zu weit ins vom Ziel. Nur, wenn sein Blick sie verlor, Fehlt ihm der Mitte Gesetz, Treibt er zerstreut ins All.

Die etwas banale Frage: „Wer liest heute schon Gedichte?“ muss also ebenso banal beantwortet werden: „Selbstverständlich sollen Gedichte nicht gelesen werden, nicht seit langem hinterinandergeworfen, wie ein Roman oder eine Lebenserinnerung, Gedichte sind da zum Wiedererinnern in einer

Das Wappen von San Marino

Diese feste Burg ist das Wahrzeichen der Lihputrepublik

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.



Das Wappen von San Marino

Diese feste Burg ist das Wahrzeichen der Lihputrepublik

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.

Grabbüste das meines Wissens überhaupt erste Marmorporträt eines Germanen in Rom.

Zwei andere Grabsteine weisen auch noch auf die ältere Gruppe dieser „Germani“ (Leibwächter) hin. Die eine, heute auf der Aussewand des Columbariums der Vigna Codini eingemauert, nennt (bruchstückweise) einen germanischen Leibwächter namens Fucus (d.h. der Robblende), die andere, in der Inschriftengalerie des vatikanischen Museums befindlich, nennt einen Decurio der „Germani“ des Tiberius Germanicus, namens Proculus. Von ihm kann man sich denken, dass er an der Seite des Germanicus bei dessen grossem Triumphzug mitzog, zum Schutz und zur Ehrung desselben Germanicus dienlich bestimmt, der in diesem Triumphzug am 25. Mai 17 n.d.Z. gefangene germanische Landsleute des Proculus mitführte, Vornehme und Edelmänner, unter ihnen Thumasis, die Gattin des Arminius, mit ihrem schönen Thumelcus, Segimund, den Sohn des Segestes, Segithan und sein Weib Ramis, den Chetontierpriester Libes u.a. Die Frage bleibt offen, ob und wie stark ein nationales Gemeingefühl in jenen frühen Rom-Germanen der kaiserlichen Leibwächter lebendig war und wie sie den Zweioptat ihres Dienstes und ihrer völkischen Zusammengehörigkeit mit den aus Germanien eingebrachten gefangenen Landsleuten mögen empfunden haben.

Einen vollreifen germanischen Leibwächter aus Rom namens G. Lucillus Valens kennen wir aus einer Grabchrift von Centumcellae (Civitavecchia). Dieser „Valens“ wurde irrtümlich den Leibwächtern des jülich-claudischen Kaiserhauses zugezählt, in Wirklichkeit gehört er in die Zeit des Kaisers Caracalla (211 bis 217), der sich eine neue Leibgarde aus Germanen geschaffen hatte.

Germanen-schicksal am Hof der Cäsaren

Die Leibwächter der Julier
Von Franz Xaver Zimmermann, Götz

Nicht lange vor Caesars frühzeitigem Ende baten ihn seine treuesten Freunde, sich zum Schutz seines Lebens mit einer Leibwächtergarde zu umgeben. Caesar lehnte ab, da Leibwächter nur ein Zeichen dauernder Angst seien, die der Soldat nicht kenne. Augustus, der vorsichtiger war, mag noch unter dem Eindruck des Mordes an seinem grossen Onkel gestanden sein, als er, 14 Jahre alt, zur Macht gelangt, seine bisherigen spanischen Leibwächter entliess und sich mit neuen Männern umgab, die nicht mittelländischer, sondern nordischer Herkunft und Art waren. Diese neuen Leibwächter des Augustus ist jenes geechichtsbekannte, nur aus Germanen bestehende Korps der „Corporis custodes“, das vom Jahre 30 v. d. Z. bis zu seiner Auflösung unter Galba i. J. 68 n. d. Z. am Hofe der jülich-claudischen Kaiser in Rom im Dienst stand, wo seine Mitglieder als ausländische, als germanische Truppe eine besondere Einrichtung des römisch-kaiserlichen Militärs bildeten.

Auffallend wie ihre Erscheinung, die in Tracht und Ausrüstung germanischen Charakter gehabt haben wird, war auch, wenigstens die einzelnen Leibwächter nur lateinische oder griechische Ruf- und Eigennamen trugen, der Name, mit dem das Korps als Ganzes bezeichnet wurde. Sie hiessen nämlich „Germani“, schlechthin, nicht anders, als heute noch an vatikanischen Hof in Rom die aus Schweizern bestehende Leibgarde des Papstes. Die Schweizer schlechthin hiessen und damit ebenso wie jene antiken Germanen nach Dienst und völkischer Herkunft bezeichnet sind. Die „Germani“ bildeten einen eigenen Stand innerhalb des kaiserlichen Hausgebiets und besaßen später, römischer Sitte entsprechend, einen eigenen Verein, eine „Sturbe- und Begräbnisloge“, die sie auch im Leben bei gemeinsamen Zusammenkünften vereinigten. Dieser Verein, „Collegium Germanorum“, ist als einziger unter allen anderen derartigen „collegia, funeralia“, die wir kennen, in seinem Namen nach der völkischen Zugehörigkeit seiner Mitglieder bestimmt.

Von germanischen Nationen sind unter den Leibwächtern, soweit wir sie kennen, verzeichnet: Ubiar, Bataver, Batavien, Gross- und Kleinfriessen (Frisiavones), Suben und ein Peukiner, von der Insel Peuk (heute S. Georginsel) im Donaudelta stammend.

Ihr Dienst war der Schutz von Leib und Leben ihres kaiserlichen Herrn, auch der Kaiserinnen und kaiserlichen Prinzen, soweit diese eine Leibwache zuzustand. Neben den grossen, herrensässigen angestützten Prätoriensohnen stellten diese „Germani“ die Wachposten im Kaiserpalast am Palatin, wo sie, wenigstens zuletzt, eine nahegelegene Kaserne besaßen. Sie begleiteten den Kaiser auf allen seinen Wegen. Ihre Grabstätte hatte die ältere Gruppe von ihnen an der Via Appia und Latine, die jüngere an der Via Aurelia nahe der heutigen Porta S. Pancrazio. Militärisch waren sie nach Dekuren gegliedert, in Abteilungen von je zehn Mann. Man kann also die jeweilige Stärke dieses Korps, das sich nicht blutmäsig aus eigenen germanischen Fraten, sondern nur numerisch durch Zuzug aus Germanen ergäuzte, zu jeweils etwa 100 Mann schätzen. Sie stellten durchschnittlich jung, zwischen dem 20. bis 30. Lebensjahre, bei einer Durchschnittsdienstzeit von etwa 10 Jah-

ren. Vom Gesamtbestand dieses Leibwächterkorps, das während der 100 Jahre seines Bestehens wohl mehrere Tausend Germanen umfasste, sind im ganzen kaum 50 Grabinschriften erhalten geblieben.

Aber es ist ein schöner Zufall, dass wir von dem ältesten der uns bekannten germanischen Leibwächter in Rom nicht nur die Grabstätte selbst

Der Mann im Betonpfeiler

Von Christian Munk



Ich hatte von unserer Farm zwei Kühe und ein Kalb gekauft, und ich trieb die Tiere hinüber. Es ist ganz einfach. Man muss nur auf die Augen der Kühe achten, wenn man links ein Auge sehen kann, rettet man links herum und umgekehrt. Die argentinischen Pferde machen das fast ganz von selbst. Ich hatte die Rinder drei Stunden lang vor mir hergetrieben, die Stoppelnd zitterte vor Sonnenglut. Ich kam an dem dunkelgrünen Eukalyptuswäldchen vorbei, und schon lag der Rio Negro vor mir. Das Flussbett war trocken. Geröll und Tiergerippe lagen in fauligen Pfützen. Schwärme von Moskitoen sangen in der Luft. Drüben hörte man die Musik des grossen Urwaldes.

Ich kam zu den FCN-Männern. Sie arbeiteten wie die Teufel an ihren Brückenpfeilern. Sie wollten eine Eisenbahnbrücke über den Rio Negro bauen, und dazu hatten sie oben den Fluss gestaut. Einen Tag lang hatten sie nun ein Wasserreservoir Flusssbett, um ihre Pfeiler zu gießen.

Der Tag war um. Bald würde das Wasser kommen. Darum behielten sie sich die Teufel an. Ich trieb meine Rinder näher. Sie wurden von den Kochmännern des Lagers abgefangen und angebunden. Sie sollten gut schmecken, dazu waren sie da.

Gerade als ich aus dem Sattel stieg, nass von Schweiß und Tod, hörte ich einen Schrei im Flusssbett. Die Arbeiter liefen zusammen. Leise, sie schrien, o verdammte, dachte ich. Ich will ein non Maté trinken und mich dann irgendwo in den Schatten legen, dachte ich. Ich nahm den Sattel von meiner Fabel, sie dampfte wie gekocht.

Als ich die Hände auf ihren heissen Rücken gestützt, nach den Männern im Flusssbett blickte, erkannte ich immer deutlicher, dass etwas geschehen sein musste. Sie schrien da unten und klopften auf, geragt gegen einen Pfeiler und, einige Arbeiter rannten schrecklich herauf zu uns, wo die Zeile standen.

Der Ingenieur war der erste. Keuchend schrie er seinen Peonen Befehle zu. Dann starrte er auf seine Armbanduhr und sank entsetzt auf eine Kniebank. Er war ein Mann wie eine Bulldogge, mit rostrotem Haar, der Schweiß rann ihm über das Gesicht.

«Wo sind die Pferde?», schrie er aufgeregt.

«Draussen im Camp», antwortete ein Peon und hetzte davon.

«Verdammt!... Auch das noch!», schrie er. Der Ingenieur trat die Blechtafel voll Wut gegen einen Pfosten, dass sie platt wurde wie ein Brief. Dann sah er mich, sein klein grauer Mauseugen

hefteten sich auf meine Fabel. Zilg kam her an.

«Caballero!», sagte er, «es ist etwas Schreckliches passiert. Dieser Alonso ist nachmittags müde geworden und hat sich in einen der Pfeiler gelegt, weil es ihm kühl ist. Er ist eingeatmet worden. Er sitzt jetzt im Beton und schnappt nach Luft, dieser Alonso!...»

«Por Dios!», schrie er, «sie sehen, alle seine Kameraden arbeiten verzweifelt mit Hacken an dem Pfeiler, um ihn zu retten. Der Beton ist schon ziemlich fest. Aber wir brauchen Zeit, verstehen Sie? Zeit!...»

«Ja, Sanco!», sagte er, «es muss jemand, so rasch wie nur möglich, den Fluss hinaufreiten und oben am Staudamm die Sprengung verhindern. Sie haben das ein Pferd!...»

«Wie weit ist es bis zum Staudamm?», fragte ich.

«Eine Stunde!», sagte er.

«Und wann wird gesprengt?», fragte ich.

«Um sieben Uhr, Punkt!», sagte er.

«Wie spät ist es?», fragte ich.

«Er sah auf seine Uhr: «Halt sieben!...»

Wir wurden still und blickten uns an. Dann schrie ich nach einem Elmer Wasser, schüttete ich meine Fabel über den Rücken und warf ihr den Sattel auf den Kreuz. Sie blies sich unwillig auf. Ich stemmte das Knie gegen ihren Bauch und zog die Riemen an.

Im selben Augenblick kamen zwei Peone herangaloppiert. Sie hatten Pferde gefunden.

«Heil sieben!», schrie der Ingenieur und reichte mir die Hand. «Nur von euch dreien muss vor sieben Uhr am Staudamm sein, lebend oder tot!...»

«Adios!», riefen wir, warteten unsere Pferde auf der Hinterhand herum und brausten ab, dass die Schollen flogen. Die Luft war wie

Stein vor Hitze. Wir beugten uns vor und schnalzen, und unsere Pferde legten die Ohren an und flogen dahin wie der Wind. Sie ärgerten sich ganz besonders an, wie immer, wenn sie nicht allein galoppierten.

Bald stellte es sich heraus, dass ein schlechter Gaul dabei war. Er kam nicht mit. Der Peon riss wild an den Zügeln, suchte laut, härmerte ihn die nackten Flüsse gegen die Röhren und schlug mit einem eisernen Stiel auf seine Kruppe. Wir kletterten uns nicht um ihn und blickten nach vorn.

Würden wir rechtzeitig zur Stelle sein und ein Menschenleben retten?

Das Pferd des anderen, das dicht neben meiner Fabel lief, war ausgerollt und jagte, wie ich rasch feststellen konnte. Der Peon lag vorgelassen mit breitem eisernem Indianergesicht über seinem nassen Rücken. Es würde ausfallen.

Ich zog die Uhr aus der Tasche. Zwölf Minuten vor sieben!

Ich erschrak und suchte mit den Augen vergebens nach dem Staudamm, ich sah nichts als ein schimmerndes Seepferdchen, das sich über den Flussschwellen hinbewegte. Ich sah die Hände der Arbeiter, die sich um die Pfeiler schickten.

Wieder zog ich die Uhr acht Minuten vor sieben! Würden wir die Sprengung verhindern können?

Ich biss die Zähne zusammen und versetzte der Stute einen zweiten pfeifenden Hieb. Schaufeln flogen mir an die Stiefel. Es war kein Staudamm zu sehen. Ich bogte mich vor und schrie dem Pferd schrill und verzweifelt in die Ohren: «Halte durch, Fabel! Halte durch!...»

Sechs Minuten vor sieben! Ein kleiner Bach kam. Sie setzte hinüber, dass das Wasser mir um die Ohren spritzte. Endlich glaubte ich voraus den Staudamm. Im Flusssbett erkennen. Die Stoppel wurde hügelig. Gelächel kam.

Drei Minuten vor sieben! Es ging um den Mann Alonso, der in der Ferne sass! Mir fiel plötzlich ein, dass es besser sei, mitten im trockenen Flussbett zu reiten, weil man dort leichter gesehen wurde. Ich trieb

die Fabel das schwarzschlammige Ufer hinab, sie rutschte aus. Dreckschnepp kamen wir unten an. Im Galopp ging es nun über das Geröll, die Hüfte knallten, die Steine flogen.

Sieben Uhr! Um Gottes willen, sie sprengen!

Wir brausten durch eine dichte, schotterige, plötzlich belebte sich das Ufer. Einige Männer, die sich hinter grossen Steinblöcken versteckt gehalten hatten, rannten hastig heran und winkten: «Hallo, Vorsicht! Halt!...»

Ich sah den hohen Staudamm, der dem Flussbett rasen und brüllte hinauf. «Nicht sprengen! Ein Unglück!... Nicht sprengen!...»

Zu spät, schrien mir die Männer zu: Aus dem Fluss! Retten Sie sich und Ihr Pferd!

Ich trieb die Fabel aus dem Flusssbett, die Uferböschung hinauf. Zwei Männer rannten hübschwendend auf mich zu: «Zurück, Sanco! Zurück! Die Lauten brechen!...»

«Amüschen! Ein Mann liegt im Flusssbett! Ein Unglück! Nicht sprengen!...»

«Zurück! Es ist zu spät!», schrie ich.

«Verdammt!...»

Sie felen der Fabel ins Gesicht. Ich stieg ab, und wir rannten alle zurück. Im gleichen Augenblick raubte uns der Luftdruck der Explosion den Atem. Ein Baum von Feuer stand über dem Staudamm. Steinschneppeln ringelten herum. Und dann begann das argente Wasser connernd und rauschend seinen Todesweg.

Sie felen der Fabel ins Gesicht. Ich stieg ab, und wir rannten alle zurück. Im gleichen Augenblick raubte uns der Luftdruck der Explosion den Atem. Ein Baum von Feuer stand über dem Staudamm. Steinschneppeln ringelten herum. Und dann begann das argente Wasser connernd und rauschend seinen Todesweg.

Sie felen der Fabel ins Gesicht. Ich stieg ab, und wir rannten alle zurück. Im gleichen Augenblick raubte uns der Luftdruck der Explosion den Atem. Ein Baum von Feuer stand über dem Staudamm. Steinschneppeln ringelten herum. Und dann begann das argente Wasser connernd und rauschend seinen Todesweg.

Sie felen der Fabel ins Gesicht. Ich stieg ab, und wir rannten alle zurück. Im gleichen Augenblick raubte uns der Luftdruck der Explosion den Atem. Ein Baum von Feuer stand über dem Staudamm. Steinschneppeln ringelten herum. Und dann begann das argente Wasser connernd und rauschend seinen Todesweg.

Sie felen der Fabel ins Gesicht. Ich stieg ab, und wir rannten alle zurück. Im gleichen Augenblick raubte uns der Luftdruck der Explosion den Atem. Ein Baum von Feuer stand über dem Staudamm. Steinschneppeln ringelten herum. Und dann begann das argente Wasser connernd und rauschend seinen Todesweg.

Sie felen der Fabel ins Gesicht. Ich stieg ab, und wir rannten alle zurück. Im gleichen Augenblick raubte uns der Luftdruck der Explosion den Atem. Ein Baum von Feuer stand über dem Staudamm. Steinschneppeln ringelten herum. Und dann begann das argente Wasser connernd und rauschend seinen Todesweg.

Sie felen der Fabel ins Gesicht. Ich stieg ab, und wir rannten alle zurück. Im gleichen Augenblick raubte uns der Luftdruck der Explosion den Atem. Ein Baum von Feuer stand über dem Staudamm. Steinschneppeln ringelten herum. Und dann begann das argente Wasser connernd und rauschend seinen Todesweg.

Sie felen der Fabel ins Gesicht. Ich stieg ab, und wir rannten alle zurück. Im gleichen Augenblick raubte uns der Luftdruck der Explosion den Atem. Ein Baum von Feuer stand über dem Staudamm. Steinschneppeln ringelten herum. Und dann begann das argente Wasser connernd und rauschend seinen Todesweg.



Als wir in das Lager kamen, fanden wir die Arbeiter am Feuer, frohlocke Canye trinkend. Sie hatten etwas Tolles gewagt.

Zeichnungen: Prof. Ranzotto

Dichter mit losen Sitten

Eines Tages kam der bekannte Satiriker Samuel Johnson zu dem Dichter Oliver Goldsmith und fand ihn gerade im Begriff, sich in den Schuldturm zu begeben.

«Hast du denn gar nichts, was du zu Geld machen könntest?», fragte Johnson.

«Nein!», schrie der Dichter. «Alles, was wert ist, gedruckt zu werden, ist bereits weg!...»

Johnson aber suchte unter allem möglichen alten Kram, unter Flaschen, alten Kleidern, Lumpen, Papier nach und entdeckte schliesslich eine schmutzige, halb zerfetzte Handschrift.

«Plunder!», sagte da Goldsmith, «den ich, zu verbrennen vergessen habe!...»

UNSTERBLICHE PROSA

Mancherlei Kostgänger Gottes

Worte von Wilhelm Raabe

Eine Biene, die sich erschlägt, macht keinen Lärm dabei; auch das, was man von der Alos in dieser Beziehung behauptet, halte ich für eine Fabel. Auf leisen Sohlen wandeln die Schöpfung, die wahre Glück und das echte Heidentum. Unbekannt, kommt alles, was Dauer haben wird in dieser wechselnden, ärmlichen Welt voll falschen Heldentums, falschen Glücks und unechter Schönheit.

Mit dem Hunger nach der Unendlichkeit wird der Mensch geboren; er spürt ihn früh; aber wenn er in die Jahre des Verstandes kommt, ersticht er ihn meistens leicht und schnell. Es gibt so viel angenehme und nahrhafte Sachen auf der Erde, es gibt so vieles, was man gern in den Mund und in die Tasche steckt.

Das Kind hat noch gerade genug vom Tier, um durch den Instinkt vor dem Gefährlichen, Falschen, Verderblichen geschützt zu werden. Nur die geistigen Geister setzen diesen Instinkt über die Kindheit hinaus las die göttliche Natur, in welcher zuletzt alles Grosse wurzelt. Unsere tägliche Substanz, unsere heutige Welt, die Menschen schmelzen die Schuld an ihrem Geschick und dem Schicksal der andern von sich ab und einander entgegen wie einen Feindball. Seit vielen tausend Jahren

fliegen die Bälle zwischen den Einzelwesen und zwischen den Völkern. Wir schämen uns unseres Schicksals. In das Geheimnis hinein hängen alle Wurzeln, unsere Daseins. Im Leben fliegen die Ringe der Kette ununterbrochen durch die Hand des Urknallens, der nichts vom Anfang, nichts vom Ende weiss und wachem alles Harmonie und Billität ist, was uns Missklang und Verwesung scheint. Ein Vivat allen wackernen Geistes, der Wasser und zu Lande, auf ebener Erde und auf den goldenen Wolken im blassen Äther, die ausheilen und sich nicht irren lassen und bei jeder Witterung den Tag preisgeben. Unbefangenen gegen Gott und die Welt!...

Wir grübeln viel, wir gebildeten, klug d. h. dumm gewordenen Menschen, über den Schein in dieser Welt, der sich den Anschein des Wesens gibt; auch wenn er nur schön war, dieser Schein, der möchte ihn wissen wollen aus seinem Tage? Wer möchte nicht dumm d. h. klug gewesen sein, wenn auch nur in den Tagen, da er noch jung war?

Der Mensch, in seinem Gemühter befangen, besinnt sich lange nicht oft genug darauf, dass er lebt. Leben ist und es mit dem Lebendigen zu tun hat, solange er lebt. Die Wege laufen verschieden, und die Nacht da ist.

Neue Verkehrsvorschriften im Reich

BERLIN

Die Ausrüstung der Kraftfahrzeuge mit Winkern und Bremslichtern sowie die Instandhaltung dieser Einrichtungen begegnet seit Zeit Schwierigkeiten. Die Vorschriften über das Anzeigen der Fahrlichtänderung und des Haltes sind deshalb geändert worden. Es braucht kein Zeichen mehr gegeben zu werden, wenn ein Winker bzw. Bremslicht nicht vor oder nach dem Betriebslicht leuchtet.

An dem Grundsatz der Verpflichtung des Abwinkens hat sich jedoch nichts geändert. Bei Fahrzeugen mit betriebsfähigen Winkern muss also abgewinkt werden. Andererseits muss nunmehr mit dem Einbiegen von Kraftwagen auch dann gesichert werden, wenn keine Winkelleuchten gegeben werden. Darum ist an Strassenkreuzungen das Ueberholen jetzt grundsätzlich verboten worden. Vor dem Einbiegen ist die Fahrbahn auf das sorgfältigste zu beobachten. Wer rechts einbiegen will, hat sein Fahrzeug vorher möglichst weit rechts, wer links einbiegen will, möglichst weit links einzuordnen. Soweit es die Bauart des Kraftwagens zulässt, sind Zeichen mit der Hand zu geben, wenn kein Winker vorhanden ist.

Für die Kinder, die während der Terrorangriffe von ihren Verwandten getrennt werden, übernimmt die NSV, sofort in den betroffenen Randgebieten liegende Kinder in die Obhut zu nehmen. Ein grosser Teil kann

benannt. Später bei dieser Aktion übrige allen mächtig auf die Nerven, da er von früh bis spät von seinen Erlebnissen im Beton sprach. Dazu trank er literweise den scharfen Zuckerrohrsaft und war gesund wie ein Fisch. Denn die Männer des Landes sind zäh, und das haben sie auch nötig.

Meine Fabel schickte ich für einige Wochen in den Camp, wo sie sich bei der Herde erholen durfte, und jeden Morgen kam sie zur Farm, um sich ihre Portion Salz zu holen, die ich ihr auf der flachen Hand reichte, denn wir waren Freunde, die Fabel und ich.

«Was steht da da und glotzt?», fragte ihn ein Freund, der vorbeikam. «Still, still, rief Toon, ich habe schon dreitausendvierhundertundfünfzig Elmer gezählt, und es kommen immer noch mehr!...»

«Und die Schwimmbasse!», nach langem Überlegen hatte Toon sich entschlossen, in der Scheide ein Bad zu nehmen. Aber schwimmen konnte er nicht! Da gab sein Freund ihm eine Schwimmbasse. Die würde ihn über Wasser halten. Toon wollte sie aufblasen. Da entglitt sie ihm und fiel in die Scheide.

Toon blieb ruhig am Ufer sitzen und starrte ins Wasser. «Wartet, wartet!», fragte ein Angler. «Hol es her!», rief Toon, «nicht nötig!», sagte Toon, «wenn sie aufgeblasen ist, kommt sie von selber nach oben!...»

Peer und die Strassenjungen

Peer sass am Fenster. Auf der Strasse spielten die Nachbarkinder und schrien und lachten. Peer wollte ihnen haben. Und darum öffnete er das Fenster und rief hinein. «Jungen, ihr wisst wohl nicht, dass der Bäcker am Gemüsemarkt heute umsonst Butterküchen verteilt!...»

Im Nu waren die Kinder weggeblissen. Sogar die Mütter rannten.

Peer bringt alle durchhandelt

Ein Jäger hatte einen Knecht, der nicht der Schlaueste war. Eines Tages schickte der Herr ihn mit einem Schweinskopf zum Schulmeister und trug ihm auf: «Peer, bring diesen Kopf dem Schulmeister und sag: «Guten Morgen Herr Schulmeister, der Jäger sendet Ihnen diesen Schweinskopf. Wenn er Reihühner schliesst, schickt er Ihnen davon auch. Aber nimm deine Gedanken zusammen und richte die Bestellung gut aus, sonst hol ich der Teufel!...»

Der Knecht sprach sich unterwegs in einem Dorf, was der Herr ihm für den Schulmeister aufgetragen hatte, und dabei verwirrte sich die Sache von Mal zu Mal. Und als er glücklich gekommen war, sagte er: «Guten Morgen Herr Schulmeister, hier sendet der Jäger Ihnen den Schulmeister, und wenn er Reihühner schliesst, soll sie der Teufel holen!...»

Wann Gott nimmt...

Die Bäuerin hatte die Milch auf den Ofen gesetzt, und Jan, der Knecht, der nicht auf der Latte hatte, sah darauf achtgeben. Als die Milch kochte und bis zum Rande aufwallte, rief Jan: «Es ist gewaltig! Wenn Gott gibt, gibt er im Übermass! Von einem Ulla einen ganzen Topf!...»

Und Jan liess die Milch überkochen. Und als der Topf ausgekocht war, sagte Jan verwundert: «Es ist gewaltig! Wenn Gott nimmt, nimmt er gleich alles!...»

Nachherzähl von Karl Jacoby

15000 Waggon mit Möbeln

BOCHUM

In einer ersten grösseren Sitzung der Bochumer Neubürger-Räte wurde festgelegt, dass es vereinten Anstrengungen bedürfte, ein wertvolles Gut von den Terrorangriffen zu bergen. So wurden 15000 Waggon Wohnungseinrichtungen weggeschafft.

Skorpionspinn in Alpengrotte

GRAZ

In einer nördlich von Graz gelegenen Grotte wurde die Skorpionspinn, einwirdig gestellt, die bisher nur im Eggerloch bei Warmbad Villach (Kärnten) und in Karsböhlen gefunden worden war.

Aus dem D-Zug gestürzt

MAGDEBURG

Unweit Schönehausen im Kreis Jerichow stürzte ein mit seinen Hannover Eltern auf der Reise nach Hannover befindlicher zehnjähriger Junge aus dem fahrenden Schnellzug. Der Junge konnte aber allein aufstehen und meldete sich, am Kopf blutend, bei einem Bahnwärter. Der Junge wurde durch die unterbrochene Berufsausbildung weiter gewährleistet. Alles in allem hat die Jugendhilfe bereits die erfreuliche Erfahrung gemacht, dass die Haltung der Jugend nicht nur während der Terrorangriffe sondern auch in den schwierigen Zeiten des Wiederaufbaues gefestigt blieb.

Blick nach Deutschland

Was wird aus den Kindern?

Jugendhilfe nach einem schweren Terrorangriff - Vormünder für Verwaiste gestellt

BERLIN

Ein schwerer Terrorangriff auf eine Grossstadt stellt die Jugendhilfe der Gemeinde und der Partei vor schwierigen Aufgaben. Vor allem haben hier auch bereits Frauen Grosse geleistet. So gelang es einigen Leiterinnen von Tagesstätten und Kinderheimen mit ihrem Personal, durch unermüdliche Löhnsarbeit die Heime zu erhalten. In anderen Heimen haben die Leiterinnen, Kinderfrauen und die Hauspersonal in bewundernswürdiger Weise die ihnen anvertrauten Kinder durch den Feuersturm und explodierende Blindgänger usw. gerettet. Es galt, sofort nach den Terrorangriffen Ausweichräume ausserhalb der Gefahrenzone zu schaffen.

Für die Kinder, die während der Terrorangriffe von ihren Verwandten getrennt werden, übernimmt die NSV, sofort in den betroffenen Randgebieten liegende Kinder in die Obhut zu nehmen. Ein grosser Teil kann

benannt. Später bei dieser Aktion übrige allen mächtig auf die Nerven, da er von früh bis spät von seinen Erlebnissen im Beton sprach. Dazu trank er literweise den scharfen Zuckerrohrsaft und war gesund wie ein Fisch. Denn die Männer des Landes sind zäh, und das haben sie auch nötig.

Meine Fabel schickte ich für einige Wochen in den Camp, wo sie sich bei der Herde erholen durfte, und jeden Morgen kam sie zur Farm, um sich ihre Portion Salz zu holen, die ich ihr auf der flachen Hand reichte, denn wir waren Freunde, die Fabel und ich.

«Was steht da da und glotzt?», fragte ihn ein Freund, der vorbeikam. «Still, still, rief Toon, ich habe schon dreitausendvierhundertundfünfzig Elmer gezählt, und es kommen immer noch mehr!...»

«Und die Schwimmbasse!», nach langem Überlegen hatte Toon sich entschlossen, in der Scheide ein Bad zu nehmen. Aber schwimmen konnte er nicht! Da gab sein Freund ihm eine Schwimmbasse. Die würde ihn über Wasser halten. Toon wollte sie aufblasen. Da entglitt sie ihm und fiel in die Scheide.

IM ALTWERDEN

Von Hermann Hesse

Juny sein und Gutes tun ist leicht Und von allen Genschen entfernt sein. Aber lücheln, wenn schon der Herzschlag schleicht, Das will gelernt sein.

Und wenn's gelingt, der ist nicht alt, Der steht noch hell in Flammen Und biegt mit seiner Faust Gewalt Die Pole der Welt zusammen.

Weil wir den Tod dort warten seh'n, Lass uns nicht stöhnen lech'n, Wir wollen ihn entgegen geh'n, wir wollen ihn vertreiben.

Der Tod ist weder dort noch hier, Er steht auf allen Pfaden, Er ist in dir und ist in mir, Sobald wir das Leben verraten.

Von dummen Hänsen

FLÄMISCHE VOLKSSCHWÄNKE

Toon und die Baggermaschine

Eines schönen Morgens stand Toon an der Scheide, riss das Maul auf und beobachtete eine Baggermaschine. Toon trachte seinen Augen nicht. Ein Elmer nach dem anderen tauchte aus dem Wasser auf.

«Was steht da da und glotzt?», fragte ihn ein Freund, der vorbeikam. «Still, still, rief Toon, ich habe schon dreitausendvierhundertundfünfzig Elmer gezählt, und es kommen immer noch mehr!...»

«Und die Schwimmbasse!», nach langem Überlegen hatte Toon sich entschlossen, in der Scheide ein Bad zu nehmen. Aber schwimmen konnte er nicht! Da gab sein Freund ihm eine Schwimmbasse. Die würde ihn über Wasser halten. Toon wollte sie aufblasen. Da entglitt sie ihm und fiel in die Scheide.

Toon blieb ruhig am Ufer sitzen und starrte ins Wasser. «Wartet, wartet!», fragte ein Angler. «Hol es her!», rief Toon, «nicht nötig!», sagte Toon, «wenn sie aufgeblasen ist, kommt sie von selber nach oben!...»

Peer und die Strassenjungen

Peer sass am Fenster. Auf der Strasse spielten die Nachbarkinder und schrien und lachten. Peer wollte ihnen haben. Und darum öffnete er das Fenster und rief hinein. «Jungen, ihr wisst wohl nicht, dass der Bäcker am Gemüsemarkt heute umsonst Butterküchen verteilt!...»

Im Nu waren die Kinder weggeblissen. Sogar die Mütter rannten.

Peer bringt alle durchhandelt

Ein Jäger hatte einen Knecht, der nicht der Schlaueste war. Eines Tages schickte der Herr ihn mit einem Schweinskopf zum Schulmeister und trug ihm auf: «Peer, bring diesen Kopf dem Schulmeister und sag: «Guten Morgen Herr Schulmeister, der Jäger sendet Ihnen diesen Schweinskopf. Wenn er Reihühner schliesst, schickt er Ihnen davon auch. Aber nimm deine Gedanken zusammen und richte die Bestellung gut aus, sonst hol ich der Teufel!...»

Der Knecht sprach sich unterwegs in einem Dorf, was der Herr ihm für den Schulmeister aufgetragen hatte, und dabei verwirrte sich die Sache von Mal zu Mal. Und als er glücklich gekommen war, sagte er: «Guten Morgen Herr Schulmeister, hier sendet der Jäger Ihnen den Schulmeister, und wenn er Reihühner schliesst, soll sie der Teufel holen!...»

Wann Gott nimmt...

Die Bäuerin hatte die Milch auf den Ofen gesetzt, und Jan, der Knecht, der nicht auf der Latte hatte, sah darauf achtgeben. Als die Milch kochte und bis zum Rande aufwallte, rief Jan: «Es ist gewaltig! Wenn Gott gibt, gibt er im Übermass! Von einem Ulla einen ganzen Topf!...»

Und Jan liess die Milch überkochen. Und als der Topf ausgekocht war, sagte Jan verwundert: «Es ist gewaltig! Wenn Gott nimmt, nimmt er gleich alles!...»

Nachherzähl von Karl Jacoby

15000 Waggon mit Möbeln

BOCHUM

In einer ersten grösseren Sitzung der Bochumer Neubürger-Räte wurde festgelegt, dass es vereinten Anstrengungen bedürfte, ein wertvolles Gut von den Terrorangriffen zu bergen. So wurden 15000 Waggon Wohnungseinrichtungen weggeschafft.

Skorpionspinn in Alpengrotte

GRAZ

In einer nördlich von Graz gelegenen Grotte wurde die Skorpionspinn, einwirdig gestellt, die bisher nur im Eggerloch bei Warmbad Villach (Kärnten) und in Karsböhlen gefunden worden war.

Aus dem D-Zug gestürzt

MAGDEBURG

Unweit Schönehausen im Kreis Jerichow stürzte ein mit seinen Hannover Eltern auf der Reise nach Hannover befindlicher zehnjähriger Junge aus dem fahrenden Schnellzug. Der Junge konnte aber allein aufstehen und meldete sich, am Kopf blutend, bei einem Bahnwärter. Der Junge wurde durch die unterbrochene Berufsausbildung weiter gewährleistet. Alles in allem hat die Jugendhilfe bereits die erfreuliche Erfahrung gemacht, dass die Haltung der Jugend nicht nur während der Terrorangriffe sondern auch in den schwierigen Zeiten des Wiederaufbaues gefestigt blieb.

Blick nach Deutschland

Was wird aus den Kindern?

Jugendhilfe nach einem schweren Terrorangriff - Vormünder für Verwaiste gestellt

BERLIN

Ein schwerer Terrorangriff auf eine Grossstadt stellt die Jugendhilfe der Gemeinde und der Partei vor schwierigen Aufgaben. Vor allem haben hier auch bereits Frauen Grosse geleistet. So gelang es einigen Leiterinnen von Tagesstätten und Kinderheimen mit ihrem Personal, durch unermüdliche Löhnsarbeit die Heime zu erhalten. In anderen Heimen haben die Leiterinnen, Kinderfrauen und die Hauspersonal in bewundernswürdiger Weise die ihnen anvertrauten Kinder durch den Feuersturm und explodierende Blindgänger usw. gerettet. Es galt, sofort nach den Terrorangriffen Ausweichräume ausserhalb der Gefahrenzone zu schaffen.

ROMAN EINER STIMME

Carusos Aufstieg zum Ruhm

Von Frank Thiess

(15. Fortsetzung)

Auch mit der Stimme des jungen Tenors Caruso machte man kein Aufhebens. Zunächst schon deshalb nicht, weil er wenig sang. Er sang gar nichts. Nichts als mit dem Herzog im «Rigoletto» oder dem Turiddu aus der «Cavalleria», diese Partien sang der Kollege Giorgi, ein grosser feister Mann von anscheinend vortrefflicher Gesundheit. Hätte Caruso auf seinen Tod warten sollen, so wäre er darüber fünfzig geworden. Es blieb also bei den kleinen Rollen, den drei Lire Duetten und den zehn, die ihm nur dann ausgezahlt wurden, wenn er auftrat. Auch aus Palermo wurde nichts. Das war nur so eine kleine Rolle, die Callaro aus dem Fenster gekippt hatte und wieder einzog, als sie nach Cefalù, Termini, Monreale und Alcanò zogen. In diesen kleinen Städten gastierten sie manchmal unter Bedingungen, die dem Direktor eines Wanderzirkus

zum Gemüsemarkt Peer guckelt! Was war das? Er riss die Jacke vom Hals, stürzte hinterdrein! «Es könnte ja doch wahr sein!», dachte Peer und rannte, so schnell ihm die krummen Beine trugen — zum Bäcker am Gemüsemarkt.

Von einem, der nach Brüssel wollte

Da war einmal ein ganz Schlaues, der standete seine Pfeife an und machte sich am frühen Morgen auf den Weg von Antwerpen nach Brüssel. Als er eine ganze Zeit gewandert war, gestillte ihn wieder nach einem Pfeifen. Er stopfte, aber beim Anzündeten der Pfeife Wind wehte, drehte er sich um und setzte den Tabak in Brand. Und wanderte weiter, ohne lange zu überlegen.

Nach einer Weile sah er in der Ferne eine Stadt auftauchen mit Dächern, Türmen und Wällen. «Das muss Brüssel sein!», dachte der Schlauberger. «Merkwürdig! Wenn ich nicht von Antwerpen käme, würde ich glauben, dass es Antwerpen ist!...»

Erst als er in der Umwallung war, fiel ihm ein, dass er sich nach dem Anblick der Pfeife wieder umzudrehen vergessen hatte.

Kobus und die Harke

Als Kobus von den Soldaten kam, hatte er all sein Fläschchen vergessen. Zum mindesten wünschte er es und tat so.

Auf dem Hof sah er eine Harke stehen und fragte: «Mutter, wie heisst das Ding doch wieder?», «Was für ein Ding?», «Das da!», «Er zeigte mit dem Fuss und dabei trat er darauf, dass der Stiel ihm gegen die Nase sauste und er den Himmel voller Sterne sah. «Verdammt nochmal! Der Teufel soll die Harke holen mit dem Stiel!», rief Kobus da erleuchtet.

Peer bringt alle durchhandelt

Ein Jäger hatte einen Knecht, der nicht der Schlaueste war. Eines Tages schickte der Herr ihn mit einem Schweinskopf zum Schulmeister und trug ihm auf: «Peer, bring diesen Kopf dem Schulmeister und sag: «Guten Morgen Herr Schulmeister, der Jäger sendet Ihnen diesen Schweinskopf. Wenn er Reihühner schliesst, schickt er Ihnen davon auch. Aber nimm deine Gedanken zusammen und richte die Bestellung gut aus, sonst hol ich der Teufel!...»

Der Knecht sprach sich unterwegs in einem Dorf, was der Herr ihm für den Schulmeister aufgetragen hatte, und dabei verwirrte sich die Sache von Mal zu Mal. Und als er glücklich gekommen war, sagte er: «Guten Morgen Herr Schulmeister, hier sendet der Jäger Ihnen den Schulmeister, und wenn er Reihühner schliesst, soll sie der Teufel holen!...»

Wann Gott nimmt...

Die Bäuerin hatte die Milch auf den Ofen gesetzt, und Jan, der Knecht, der nicht auf der Latte hatte, sah darauf achtgeben. Als die Milch kochte und bis zum Rande aufwallte, rief Jan: «Es ist gewaltig! Wenn Gott gibt, gibt er im Übermass! Von einem Ulla einen ganzen Topf!...»

Und Jan liess die Milch überkochen. Und als der Topf ausgekocht war, sagte Jan verwundert: «Es ist gewaltig! Wenn Gott nimmt, nimmt er gleich alles!...»

Nachherzähl von Karl Jacoby

15000 Waggon mit Möbeln

BOCHUM

In einer ersten grösseren Sitzung der Bochumer Neubürger-Räte wurde festgelegt, dass es vereinten Anstrengungen bedürfte, ein wertvolles Gut von den Terrorangriffen zu bergen. So wurden 15000 Waggon Wohnungseinrichtungen weggeschafft.

Skorpionspinn in Alpengrotte

GRAZ

In einer nördlich von Graz gelegenen Grotte wurde die Skorpionspinn, einwirdig gestellt, die bisher nur im Eggerloch bei Warmbad Villach (Kärnten) und in Karsböhlen gefunden worden war.

Aus dem D-Zug gestürzt

MAGDEBURG

Unweit Schönehausen im Kreis Jerichow stürzte ein mit

Wirtschaft

Englische Segelschiffe

Ein Symptom dafür, dass die britische Schifffahrt trotz eigener Neubauten und amerikanischer Hilfe noch immer nicht instand ist, ihre Verkehrswege selbst auf wichtigen Routen zu normalisieren, ist die Tatsache, dass auf der Strecke zwischen englischen Häfen und den nördlichen englischen Segelschiffen neuerdings wieder ein englisches Segelschiff unter englischer Flagge bei der Überfahrt in der Adria auf einen deutschen U-Boot getroffen wurde. Das Segelschiff wurde schwer beschädigt und musste aufgeben. Ein erhebliches Aufsehen erregt man erkennt in der englischen Presse, dass ein solches Ereignis zwischen den beiden Nationen, die durch die rücksichtslose Zusammenfassung britischer Schiffe für militärische Zwecke entstanden ist, die englische Segelschiffe in der Adria zu sehen.

Dezahlung in Rohstoffen statt in Gold

Wie verlautet, soll sich die Bundesregierung wieder mit der Krisenbewältigung befassen. Die Bundesregierung hat sich in der letzten Zeit mit der Krisenbewältigung befassen. Die Bundesregierung hat sich in der letzten Zeit mit der Krisenbewältigung befassen. Die Bundesregierung hat sich in der letzten Zeit mit der Krisenbewältigung befassen.

Agrarwirtschaft in der Türkei

Das zur Verbesserung der agrarischen Wirtschaft geschaffene türkische Landwirtschaftsgesetz ist in der Türkei im Jahre 1943 in Kraft getreten. Das Gesetz ist in der Türkei im Jahre 1943 in Kraft getreten. Das Gesetz ist in der Türkei im Jahre 1943 in Kraft getreten.

USA bauen Reis an

Die USA sind im Laufe des Jahres 1943 im Aufbau eines riesigen Reisfeldes in der Provinz Luzon in der Philippinen. Die USA sind im Laufe des Jahres 1943 im Aufbau eines riesigen Reisfeldes in der Provinz Luzon in der Philippinen.

Mandschukuo Hilfe für Japan

Der Präsident des Verbandes für die industrielle Erschließung der Mandschurei erklärte nach seiner Rückkehr aus Japan, dass die japanische Industrie in der Mandschurei im vergangenen Jahr gewaltige Fortschritte gemacht habe. Der Präsident des Verbandes für die industrielle Erschließung der Mandschurei erklärte nach seiner Rückkehr aus Japan, dass die japanische Industrie in der Mandschurei im vergangenen Jahr gewaltige Fortschritte gemacht habe.

Landwirtschaft im Küstengebiet

Operationszone Adriatisches Küstenland erfordert in der Ernährung Zuschüsse

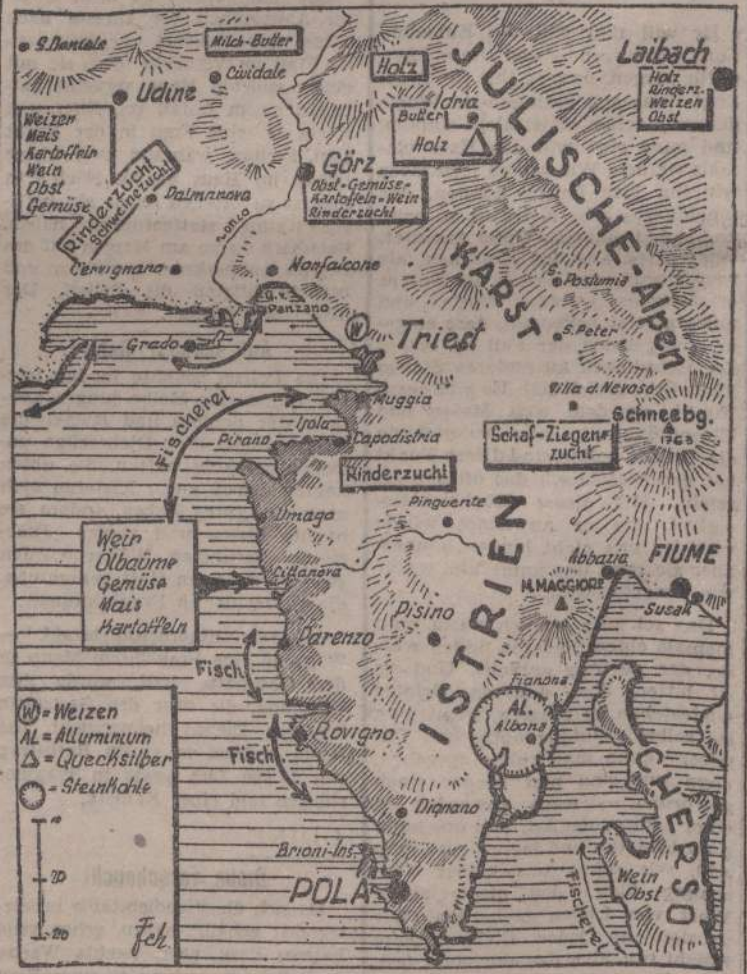
Eigener Bericht

Die weiten Gebiete völlig verkarsteten Landes, die durch ein im Bau befindliches Abholzen der Wälder entstanden, und die gebirgigen Landesteile erklären es, dass die landwirtschaftliche Produktion im Küstengebiet der Operationszone Adriatisches Küstenland kaum die Hälfte der Gesamtflächen umfasst.

In geographischer Hinsicht gliedert sich das Adriatische Küstenland in das Isonzogebiet und in die Halbinsel Istrien. Erstere gehört im Norden nach den Kalkalpen, im Süden nach den Karawanken, im Westen nach der Adria, im Osten nach der Adria. Die Halbinsel Istrien ist in allen Teilen steil. Die oberste Stufe ist das wüste Karstgebirge, das sich aus Kalk- und Sandsteinen zusammensetzt, die zum fruchtbaren Kalkgebirge abfällt. Während die Halbinsel Istrien ein rauhes Gebirgsklima haben, ist in dem sich die fruchtbare Bora bildet, hat der Küstengürtel durch seine geschützte Lage eine milde, sonnige Witterung, die den Anbau südlicher Pflanzen gestattet.

Hügelland trägt Weinbau, und der nördliche Teil mit seinem Hochgebirgscharakter lässt nur Viehhaltung und Waldwirtschaft zu. Die Provinz Triest ist ein landwirtschaftlich armes Gebiet, mit vielen Gebirgszügen und bewaldeten Höhen. Die landwirtschaftliche Produktion muss sich hier vorwiegend auf Viehhaltung, Viehzucht und Waldwirtschaft beschränken.

Die Provinz Triest hat neben dem Stadt- und Hafengebiet ein ganz geringes Stück landwirtschaftlich nutzbarer Fläche, das sich in der Gegend von Udine befindet.



Produktionsmäßig der nördlichen Küste von Udine ähnelt, das Karstgebiet fällt gänzlich aus, aber in Talniederungen befinden sich zwischen Steinhäusern, (damit der Wind die fruchtbare Ackererde nicht wegweht), kleine Flächen für den Ackerbau, und an der Küste wurden dem Meer neuer Boden zugeführt.

In der Provinz Görz kann man drei verschiedene Gebiete unterscheiden: Die Gegend um die Stadt Görz selbst ist die landwirtschaftliche Fortsetzung des südlichen Teiles der Udine. Wie hier, findet man auch in Görz Land- und Gartenbau. Das nördlich anschließende

handelt es sich mehr um Viehhaltung als um Ackerbau. Der Karstboden ist unfruchtbar, aber in Talniederungen befinden sich zwischen Steinhäusern, (damit der Wind die fruchtbare Ackererde nicht wegweht), kleine Flächen für den Ackerbau, und an der Küste wurden dem Meer neuer Boden zugeführt.

In der Provinz Istrien liefert nur ein schmaler Streifen an der Westküste, der etwa bei Pola endet, landwirtschaftliche Erträge. Neben Getreidefeldern kann man

Produktionsmäßig der nördlichen Küste von Udine ähnelt, das Karstgebiet fällt gänzlich aus, aber in Talniederungen befinden sich zwischen Steinhäusern, (damit der Wind die fruchtbare Ackererde nicht wegweht), kleine Flächen für den Ackerbau, und an der Küste wurden dem Meer neuer Boden zugeführt.

Adria und Südosten

Prämien für Vergrößerung des Fischfangs in Bulgarien

Die Vergrößerung des Fischfangs in Bulgarien wurde durch die bulgarische Landwirtschaftsministerin für diesen Jahr vorgeschrieben. Es wurden Massnahmen zur Ausweitung von Prämien an jene Landwirte getroffen, die den Anbau für Baumwolle, Hanf, Flachs, der neuen Fischfangszentren und anderen Textilpflanzen voll erfüllten.

Mustermesse in Plovdiv fällt aus. Die bisherige internationale Mustermesse in Plovdiv wurde mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Ereignisse in Bulgarien abgesagt.

Verkaufsstelle für Zuchtvieh. Die landwirtschaftliche Zuchtviehauktion in Ungarn wird auch in diesem Jahr ausfallen. Um den Landwirten die Möglichkeit zum Ankauf von Zuchtvieh zu geben, soll die landwirtschaftliche Verkaufsstelle errichtet werden.

Neue ungarische Steinkohlen-Gesellschaft. Zur Ausbeutung der Steinkohlevorkommen des Ambrus-Tals in Ungarn hat die Ambrus-Tal-Steinkohle-Gesellschaft mit einem AK von 240.000 Pengö gegründet worden.

Industrielle Wachstumstendenzen in Ungarn. Die ungarische Industrie wächst. Die Zahl der Fabriken hat sich im Trienngesamtwert von 1938 bis 1941 von 3.900 auf 3.992 erhöht und beträgt Ende 1942 4.052. Rechnet man noch die rückgegliederten Betriebe hinzu, so stellt sich die Anzahl der Fabriken Ende 1942 auf 5.446. In diesen wurden Ende 1942 rund 534.000 Menschen beschäftigt.

Lockerung der Dividendenbestimmungen in Ungarn. Durch eine neue Bilanzverordnung sind die Dividenden- und Tantiemenbestimmungen für die Aktiengesellschaften und Genossenschaften in Ungarn abgemildert worden. Grundbesitzliche bleiben die bisherigen Bestimmungen aufrecht erhalten, das höchste, das im letzten Jahre verteilten Dividenden und Tantiemen ausgeschüttet werden dürfen. Von dieser Regel gibt es jedoch eine Ausnahme, die alle eine Lockerung zur Ermöglichung von Gewinnen Erhöhungen bedeuten.

Sonderanleihe in Rumänien. Das rumänische Finanzministerium hat eine Sonderanleihe von 4,5% im Nennwert von einer Milliarde Lei auszugeben.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Die landwirtschaftliche Struktur der Adriatischen Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste. Die Küstenlandschaft ist die kleinste.

Sport

Spielverlegung

Da der Spielplatz nicht zu Verfügung steht, hat die Mannschaft von Wien den Spielplatz in der Adria verlegt. Da der Spielplatz nicht zu Verfügung steht, hat die Mannschaft von Wien den Spielplatz in der Adria verlegt.

Rumänien plant Dreilaenderkampf. Der rumänische Boxverband hat an Kr. aus und die Slowakei eingeladen zu einem Dreilaenderkampf in Bukarest am 27. Februar im Tugui v. m. 25. bis 27. Februar in Bukarest zur Durchführung kommen soll.

Die „Bayern“ mit Schalker Schwächen. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Wien-Berlin im Juni

Das traditionelle Städtefest zwischen den Fußball-Mannschaften von Wien und Berlin soll nach der Begegnung der Sommermonate in der Reichshauptstadt eine Wiederholung erfahren.

Eishockeyendspiel in Berlin. Das Endspiel um die deutsche Eishockey-Meisterschaft w.r.d. gleich, wie die Begegnung zwischen Rot-Weiß (Berlin) und der Ostpreussen-Auswahl am Sonntag in Berlin ausgetragen werden. Die Begegnung wird am 26. Februar in der Reichshauptstadt entschieden. Endspielteilnehmer sind die Gruppensieger Berliner Schützengilde und die Düsseldorf EG oder Rot-Weiß (Berlin).

Auch um den dritten Platz in der deutschen Eishockey-Meisterschaft soll in diesem Jahr wieder gekämpft werden. Die Begegnung am 26. Februar wird in Köln ausgetragen.

Die „Bayern“ mit Schalker Schwächen. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt. Die Bayern haben in der letzten Zeit einige Schwächen gezeigt.

DEUTSCHE REICHSBANK

Verwaltungsbericht für das Jahr 1943

Der Jahres 1943 steht im Zeichen der verstärkten Zusammenfassung aller Kräfte des deutschen Volkes in seinen schweren Schicksalskampf. Der Jahres 1943 steht im Zeichen der verstärkten Zusammenfassung aller Kräfte des deutschen Volkes in seinen schweren Schicksalskampf.

Bei der enthaltenen starken Zunahme des Bank- und Sparkinns und der wachsenden Stufenweise der ersten Stelle der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen. Werden die ersten Stellen der Reichsbank für die Kriegsführung kaiserlich nach wie vor in verteilbaren Anlagen.

AUCH HEUTE ARBEITEN WIR

zäh an die Güteverbesserung von Miele weiter. Die erfreulichen Ergebnisse kommen jedem Verbraucher zugute, dem Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau! Koch, dem Konditor und der Hausfrau!

Roeder-Kochanlagen

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes.

Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereignis deutschen Forschergeistes. Ein Ereign

Darüber kann man DIE GNADENLOSE SCHLACHT DES WINTERS ruhig sprechen

Von Kriegsbericht
Herbert Koch

PK. - Im Herbst begann für die Landsär ein neuer Krieg. Man fing damit an, das Maisstroh abzuheften, die Löcher ein wenig tiefer zu graben und mit dem Stroh auszukleiden. Und schliesslich warf man ein paar Stengel über die Kuhle und hatte so wenigstens ein Dach über dem Kopf. Und so wurden die MG's in Stellung gebracht, die Infanteriegeschütze weiter zurückgezogen, ein paar Panzerdeckungsgräben mehr ausgegraben. Nun hatte man immerhin, als es Abend wurde, eine Stellung, die schon ihren Dienst tun würde. Als es dunkel war, kamen die Feldküchen, und man freute sich an dem Zuziel, das es mal wieder gab. So war das immer in beweglichen Zeiten - den ganzen Tag schickte man Koldampf Brot herum, aber gegen Abend gibt es erstens das Mittagessen nach und zweitens die Abendportionen und drittens den heissen Tee und, wenn man Glück hat, auch noch Markenderwas, und mag der Teufel wissen, was alles.

Am anderen Morgen ereignete sich etwas sehr Merkwürdiges. Aus dem Morgengrauen heraus hatten die Bolschewiken stärker gefeuert, und zwar immer auf die frisch aufgebaute Stellung. Man war zwar an so etwas gewöhnt, aber man schätzte es auch gerade nicht. Alle fünf Minuten begann das gewöhnliche Spiel - irgendwo weit oben, dann links nichts, dann dieses langgezogene Heulen und schliesslich der Einschlag. Kränge! - mal hier, mal dort drüben, mal so nahe, dass der Dreck in das Erdloch stürzte.

Allmählich hatte man sich daran gewöhnt, und es wurden auch die ersten Witze gemacht, keine mutwilligen, aber die bekannten gleichgültigen. Und wenn es komisch machte, versahend alles wieder im Loch. Am Ackerand hatte der Gruppenführer sein Dekungsloch, er sass darin, als wenn man in einer zu grossen Badewanne läge. Er war ein kaltschnäuziger Junge, ein bisschen vorlaut, aber ehrlich. Es hatte gerade wieder "Kränge" gemacht, als er sich an seiner Badewanne aufsetzte, damit auch möglichst viele seinen Witz verstünden, und Herr Ober, noch eine Portion! -ief. Da heulte zur allgemeinen Überraschung wieder eine Granate heran und schlug genau in das Erdloch des Gruppenführers ein.

Es blieb nicht mehr viel übrig von ihm, und alles war betreten still geworden, obwohl es doch nur ein ganz winziger und dummer Zufall war. So ein Ding, wie man es alle Tage erlebt. Aber man dachte dieses und man dachte jenes, vielleicht hätte er sich seine Worte sparen sollen. Schliesslich ist alles Zufall, und gegen Mittag ging der Leutnant die Stellungen ab und sagte, am Abend würden sie durch Granadiere abgelöst, man hätte mal wieder besondere Aufgaben für sie.

Die nächsten Tage wurden schlimmer. Das Wetter war umgeschlagen. Und es schammte sich ein. Merkwürdig, dass man so etwas aushalten konnte. Die Finger kletterten vor Dreck, die Stiefel waren zentnerschwer, der nieselnde Regen drang erst in den Hals und dann durch die Kleider, das Brot war verkrustet, Zigaretten lösten sich auf, und die Waffen starteten vor Schmutz. Man konnte sich in den Löchern nicht hängen und nicht niederhocken, es kam keine Post, und die Feldküchen abends waren mehr als unregelmässig. Bei der 4. Kompanie war der ganze Verpflegungswagen in ein Schlammloch gekippt, die Kameraden hatten erst neue Verpflegung bereiten müssen, ehe sie nach vorn kamen. Darüber war es Mitmach geworden. Gefucht und geschimpft hat keiner mehr, nur hat der eine oder der andere sich mal die Frage gestellt, ob das Schicksal alles dieses eines Tages mal wieder ausgleichen würde. Es



In einem aufgerollten Grabenstellung: Im Nahkampf gefallener Bolschewik

muss schon so sein, denn anders war es gar nicht zu ertragen. Gut, dass es beim Bolschewiken auch Schlamm gab, und so war der Betrieb wenigstens ruhig. Er verhielt sich überhaupt überraschend still, und es war nichts als Regen und Nebel und dackige Luft und keine Sicht und eine ganz verdammte und hoffnungslose Traurigkeit. Es knallte ein paarmal am Tage, und nachts klangen dünne Leuchtkugeln durch den milchigen Nebel zu dringen, aber der bitterste Feind war die Zeit und die müden Gedanken - wieviel Landsär stehen jetzt hier im Schlamm und passen auf, dass keine Dummheiten passieren?

Jetzt, wo wir Winter haben, kommt uns die Zeit jener Schlammstage nicht mehr so endlos vor. Wie lange war das denn eigentlich? Gottesdank, dass man die nicht gezählt hatte, aber die Gedanken daran wurden eines Morgens abgelöst, schrecklich abgelöst durch graue Ungeduld, die im Nebel prustend und bläsend auftauchten, und durch das Geheul von Granaten, deren Einschläge der Dunst verschluckte. - Da hatten wir wieder den Krieg, und wie er wieder zu uns kam! Unwahrscheinlich waren diese Kämpfe im Nebel, aber plötzlich hatte man wieder das Bewusstsein, dass man nicht allein stand in dieser nebeligen Beugung, und so überraschend die bolschewistischen Panzer auch gekommen waren, so nahe standen sie auch an unserer Pak. Der abgelaute Ton der Pakgranaten beherrschte den Morgen, und dick und schwer mischte sich der Qualm eines brandenden T 34 in den Dunst eines ukrainischen Regentages, die Güt der Flammen ist überflücht, als wenn man Kalkbrühe über das Gesicht Bild gegossen hätte.

In diesen Tagen ereignete sich die Geschichte mit dem Gefreiten Schwarzbach. Schwarzbach war noch nicht lange an der Front, aber einer von jenen Zuzüglingen, die, wenn sie sich mal die Hörner abgelaufen haben, zu den besten Soldaten zählen. Schwarzbach liegt in seinem Loch, als ein russischer Panzer auf ihn zurollt. Der Gefreite Schwarzbach sieht rote Punkte vor seinen Augen, und das Herz klopfte, wie er das sonst noch nicht so sich gespürt hat, denken kann er nicht

abgezogen - jetzt vier Sekunden Zeit - zurück ins Loch - jetzt muss es knallen - und - es knallt nicht.

Der Gefreite Schwarzbach sieht den Panzer weiterrollen mit dem Versager an der Seite, mit jenem kleinen Mittelpunkt furchtbarer Gewalt an seinem Turm - und diese Gewalt lösen sich nicht. Der Gefreite Schwarzbach überlegt noch einmal kurz, ob er etwas falsch gemacht hat, - aber nein, es ist ein ganz lächerlicher Blindgänger, wie es allemal vorkommen kann, und der kleine Schwarzbach bohrt die Fäuste in die Augen und heult vor Wut.

Die Kameraden haben beobachtet, was er gemacht hat, und am späten Nachmittag kommt der Zugführer in sein Loch gekrochen und tröstet ihn, und alle in der Kompanie erzählen von dem kleinen Schwarzbach. Und am anderen Tage rollt der Gefreite Schwarzbach an die hundert Meter über das Feld, um wieder an einen Panzer zu kommen. Aber ehe er sein Ziel erreicht, hauts ihm um, ohne dass er viel davon gespürt hat, aber dafür knackt an diesem Tage der Grenadier Salewski zwei Stück auf die Art und Weise, wie es ihm der kleine Schwarzbach am Tage vorher vorgemacht hat.

Es ist immer dasselbe Lied, ein gnadenloser und kostloser Kampf gegen eine unvorstellbare Bestialität, gegen etwas, was nach unseren Begriffen der Teufel selber sein müsste. Und deshalb sitzen wir hier mit Wochenbärten in den Löchern, die Gesichter allmählich von jener blassen Farbe, die von wenig Wasser aber viel Regen und viel Frost zeugt, auf den Backen kleine Aederchen und die Augen von dicken Ringen umgeben. Die Finger haben schon lange keine Elastizität mehr, und unsere Herzen sind seit Wochen vor hohen Feiertagen versteinert. Es sind viele unter uns, es sind bestimmt nicht die schlechtesten - die da denken: Mag schliesslich kommen was da will, aber jetzt keine verpasst kriegen und noch viel weniger geschlappt werden. Das willst du Schritte, er läuft neben dem Panzer her, die Ladung an den Turm

mehr, als ihn plötzlich der Plan durchschlägt, dem Koloss zu Liebe zu gehen. Er hat die Handlung in der Hand, bemerkt mit einem ungeheuren Glücksgefühl, wie der Turm des Panzers von ihm weg nach links dreht, hat plötzlich ganz furchtbare Angst vor seiner eigenen Courage, aber dann schmeisst er doch aus dem Loch heraus, drei vier Schritte, er läuft neben dem Panzer her, die Ladung an den Turm

kurzen Blick in die Vergangenheit zu tun, aus der die entsprechenden Lehren zu ziehen alle in Betracht kommenden Körperkräfte eingeschlossen sind. Es ist nicht uninteressant, dass dabei auf das Mittelalter zurückgegriffen wird, auf jene Zeit, da französische Könige das Gesicht der Städte formten. Auch im 18. ja auch noch im 19. Jahrhundert kannte man Pläne, die nach grossen einheitlichen Gesichtspunkten, wobei gerade Paris ein besonders treffendes Beispiel darstellt.

Der grosse Umschwung nach der negativen Seite trat erst zu den Zeiten der Brüderrepublik ein, in denen ganz abgesehen von der Hässlichkeit so vieler Bauwerke und aufs Geratewohl errichteter Denkmäler, vor allem die sanitären Anlagen nicht einmal den primitivsten Anforderungen entsprachen, waren doch drei Viertel aller Städte ohne ein Abfusskanalsystem. Kein Wunder, dass das Sumpffieber im ständigen Anwachsen war und sowohl die Tuberkulose als auch der Alkoholismus, und zwar im direkten Zusammenhang mit den schlechten Wohnverhältnissen, zunahm. Unsonst wurde in der Jahre von dem ersten Weltkrieg auf die Gefahren hingewiesen, die aus solcher Unordnung für den allgemeinen Gesundheitszustand erwachsen mussten.

Es ist zweckmässig, will man die für die Neugestaltung ausschlaggebenden Gründe verstehen, einen Blick in die Vergangenheit zu tun, aus der die entsprechenden Lehren zu ziehen alle in Betracht kommenden Körperkräfte eingeschlossen sind. Es ist nicht uninteressant, dass dabei auf das Mittelalter zurückgegriffen wird, auf jene Zeit, da französische Könige das Gesicht der Städte formten. Auch im 18. ja auch noch im 19. Jahrhundert kannte man Pläne, die nach grossen einheitlichen Gesichtspunkten, wobei gerade Paris ein besonders treffendes Beispiel darstellt.

ist, gerade da alles auf eine Karte zu setzen. Gerade da sich noch erbarmungslos zu geben, als man sonst schon ist! Das ausgesprochen Teufische bei unseren Feinden, - wir haben es nie deutlicher empfunden, als in solchen Wochen.

Er will und will die Entscheidung erzwingen - und wir müssen dafür sorgen, dass es ihm nicht gelingt. Was soll man schon Worte darum machen, es ist nicht einfach, und ganz stur will das Herz niemals werden. Wir wissen jetzt, dass wir ihn hier halten können, das scheint uns sehr viel wert zu sein, und es hat manches Opfer gekostet. Wir haben alle den Eindruck, als wenn der Krieg dieses des Dnjepr erträglicher werden würde, und müssen jetzt bekennen, dass es genau umgekehrt der Fall ist, zumal der Bolschewik an anderen Stellen Furcht erregt hat. Es gibt einen Punkt, an dem sich Masse und Einzelkämpfer in ihrer Auswirkung die Waage halten, und diesen Punkt hat der Bolschewik des öfteren erreicht. Mit dieser Rücksichtlosigkeit, die er anwendet würde man bei uns nicht landen können, aber sie zeigt uns immerhin, wofür wir uns einsetzen.

Das seltsame, auch wenn man niemals einen Soldaten anders wahrde, der darüber spricht. Und es ist bitter, denn: anderen Erfolge eingestehen zu müssen, wenn man sie selbst ebenfalls nötig hat. Darüber kann man ruhig sprechen, denn wir sind mal wieder wach geworden - wach geworden in einer gediegenen Art. Von uns kann man jetzt tun und lassen, was man will, wir geben uns keiner Täuschung über den strategischen Wert von Linien mehr hin. Wir werden an jeder Stelle unsere Pflicht tun, aber das eine steht fest, und das haben wir trotz aller schlechten Laune, und obwohl wir mal wieder die Nase bis oben hin voll hatten, wieder an uns gespürt - in das Gebiet unmittelbarer deutscher Interessen kommt er nicht, Ganz im Gegenteil!

Es ist uns in den letzten Wochen manchmal dreckig gegangen, das geben wir zu, aber unsere Herzen sind festgeblieben.

Ein deutsches Musikkorps spielt

Wie üblich veranstaltet auch am heutigen Sonntag ein Musikkorps der deutschen Wehrmacht ein Platzkonzert auf der Piazza Contarena. Auf dem Programm stehen Marsch- und klassische Werke. Das Konzert beginnt um 15.30 Uhr.

Fluechtiger Einbrecher angeschossen

Aus einem Lager in der via Poceolte, in dem ein frisch geschlachtetes Schwein untergebracht war, war vor einigen Tagen die eine Hälfte des Bestandes verschwunden. In der Erwartung, dass der Einbrecher sich auch noch die andere Hälfte holen würde, legte sich der Besitzer des Lagers auf die Lauer. Tatsächlich gelang es ihm, in den Abendstunden

Stärken bestimmte Grundzüge aufgetragen wurden, anstatt jedem zu erlauben, an einer x-beliebigen Stelle alles das aufzubauen, was ihm gutdünkte.

Wenn auch das Wiederaufbau-Kommissariat zur Zeit aus begrenzten Gründen nicht in der Lage ist, wiederaufzubauen, so nutzt es doch die Zeit aus, um die Wiederaufbau-Pläne der beschädigten Städte und Dörfer definitiv festzulegen. Im April 1943 haben bereits mehr als 400 fertige Pläne vor. Zugleich nahm die 1941 gegründete „Delegation der nationalen Ausstellungen“ das Werk der rationalen Durchorganisation der nicht beschädigten Städte auf. Von nun ab muss jeder, ehe er zu bauen beabsichtigt, eine entsprechende Erlaubnis erhalten. 18 Kreisinspektoren kontrollieren sämtliche lokalen Bau- und Umbauprojekte.

Bei allen Massnahmen, die nunmehr getroffen werden sollen, geht es nicht mehr allein darum, die Städte zu verschönern, bzw. eine Veranstaltung zu verhindern, sondern darum, alle Fragen zu stellen, die zu lösen, die sich auf das Zusammenleben der Menschen beziehen.

Sehen wir uns unter diesen Ge-

den den Einbrecher, der dem Lager einen zweiten Besuch abstatten wollte, zu überraschen. Der Dieb floh, wurde aber mit Hilfe von zwei Milizangehörigen verfolgt. Da er nicht stehen blieb, wurden auf ihn einige Schüsse abgegeben, durch die er getroffen wurde. Der Dieb wurde ins Krankenhaus gebracht.

Durch einen Gewehrschuss verletzt. Mit einer Schusswunde wurde eine 62-jährige Frau aus Tarcento ins Krankenhaus eingeliefert. Sie war vor dem Haus von einem Unbekannten angeschossen worden.

Nächtlicher Besuch im Rathaus

Vor einigen Tagen wurde ein Diebstahl in den Räumen des Rathauses von Cavasso Nuovo begangen. Mit falschen Schlüssel drangen unbekannte Täter in den Abendstunden in das Hauptbüro ein und entwendeten einen Radiosender sowie eine Schreibmaschine.

Istrien

Bunter Abend für die Angehörigen der deutschen Wehrmacht in Pola veranstaltete Dolopavro im Theater des Dolopavro Monopoli, zu dem auch Vertreter deutscher und italienischer Behörden eingeladen hatten. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt. Das Programm war auf Abwechslung eingestellt: Humoresken, Lieder und Singspiele, sowie Tänzerinnen, von dem Anstager Hans Frühbeiser geleitet, unterhielten die Gäste im Saal. Die Soldaten dankten für die unterhaltsamen Stunden mit reichem Beifall.

LAIBACH

Leichen verschleppt

Wie „Jutro aus Novo Mesto“ berichtet, hatten die Kommunisten zu Weihnachten 1943 aus einem umliegenden Dorf acht Bauern verschleppt, die angeblich bei ihnen Dienst tun sollten. Dieser Tage hat eine Frau die Leichen der Bauern im Wald entdeckt. Als sie das Dorf benachrichtigt hatte und die Bevölkerung am anderen Tage nach dem Tode gekommen war, gab es nur mehr 3 Leichen, die übrigen

spur zu verschwinden, habe sie die Tasche in den anliegenden Kanal geworfen. In der Verhandlung traten verschiedene Zeugen auf, unter ihnen die Direktorin des Hotels Danieli, Herr Manes, Am Schluss der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagte eine Strafe von 6 Jahren Gefängnis und 5000 Lire, das Gericht auf 4 Jahre und 6000 Lire abänderte. Die Angeklagte wird die italienische Gesellschaft der grossen Hotels, die zivilrechtliche Haftung für den Schaden des Diebstahls, den die Leichen der Bauern in den entstandenen Schaden einer Summe von 40.000 Lire auszuscheiden. Der grösste Teil der gestohlenen Wertsachen konnte wiedergefunden werden.

spannung aller französischen Kräfte erforderlich sein wird, um das grosse Programm in die Wirklichkeit umzusetzen.

Dr. K.

Rundfunk im Küstenland

Sonntag, den 20. Februar.

Sender Trieste 1. M. 263,3 (Kf. 1140): 10. Landdienst (aus Trieste), 10.15: Konzert (aus Trieste), 12.15: Volkskonzert, 13.15: Unterhaltungskonzert (aus Italien), 17.15: Bunter Melodien (aus Trieste), 18.15: Grosses Symphoniekonzert (aus Deutschland), 19.15: Tanzmusik (aus Trieste), 20.15: Kleine Zwischenmusik, 20.15: Kleine Unterhaltungskonzert.

Wohn heute in Triest?

Verdi-Theater, 16.30: „Faust“ (Maurice Stravinsky).

Rosetti-Theater, 15 und 18.30: „Zonetta... che passione!“

Fenice-Theater, 10. Varietè der Opera Nazionale Dolopavro.

UNSER AUSLANDSBERICHT Wiederaufbau in Frankreich

Umfangreiche städtebauliche Projekte - Die Anzahl der in diesem Kriege zerstörten Häuser erreicht die Vernichtungszahl des ersten Weltkrieges

(Von unserem Pariser Mitarbeiter)

Mag auch der Krieg gegenwärtig die Durchführung umfassender Projekte unmöglich machen, so schliesst das selbstverständliche nicht aus, dass sich alle in Frage kommenden französischen Stellen schon jetzt sehr intensiv mit Zukunftsplänen auf den verschiedenen Gebieten beschäftigen. Es liegt dabei auf der Hand, dass die städtebauliche Gestaltung eine sehr wesentliche Rolle spielt, wobei nicht nur ins Gewicht fällt, dass der Krieg mit Deutschland und dann vor allem die anglo-amerikanischen Terrorangriffe die Zerstörung weite Gebiete gebracht haben - eine Entwicklung, die noch keinesfalls als abgeschloffen gelten kann - sondern auch der Wunsch vorherrscht, eine allgemeine Sanierung aller Städte durchzuführen.

Das Bemerkenswerte an diesen Projekten, die bereits feste Gestalt angenommen haben, liegt darin, dass sie den typischen französischen Individualismus, der auch auf städtebaulichen Gebiet dem Lande keineswegs zum Segen gereicht hat, schärfsten Kampf ansagen. Durch die Schaffung genügender Sicherungen wird dafür Sorge getragen, dass sich keine Lücken ergeben, durch die Eigenbrütler ungestrahlt hindurchschlüpfen können.

Es ist zweckmässig, will man die für die Neugestaltung ausschlaggebenden Gründe verstehen, einen Blick in die Vergangenheit zu tun, aus der die entsprechenden Lehren zu ziehen alle in Betracht kommenden Körperkräfte eingeschlossen sind. Es ist nicht uninteressant, dass dabei auf das Mittelalter zurückgegriffen wird, auf jene Zeit, da französische Könige das Gesicht der Städte formten. Auch im 18. ja auch noch im 19. Jahrhundert kannte man Pläne, die nach grossen einheitlichen Gesichtspunkten, wobei gerade Paris ein besonders treffendes Beispiel darstellt.

den 388 608 Häuser vernichtet und 550 002 mehr oder minder schwer beschädigt worden waren. Gar bald zeigte es sich jedoch, da so die Hälfte der Städte als auch Einzelpersonen den Wiederaufbau nach eigenem Gutdünken in Angriff nahmen - dass jeglicher Verhandlung Tür und Tor geöffnet war.

Ein Gesetz vom 15. März 1919 verpflichtete alle kriegsbeschädigten Städte, die gewissermaßen als Gemeinwesen mit mehr als 10 000 Einwohnern einen Aufbauplan aufzustellen. Nach diesen sowie weiteren Gesetzen waren genau 1933 Gemeinden verpflichtet, ihre Vorschläge zu unterbreiten. Wie wenig ernst man es jedoch in dem Frankreich des postrevolutionären Systems mit den Gesetzen nahm, erhellt daraus, dass bis zum Beginn des neuen Weltkrieges nur 300 Städte den Bestimmungen nachgekommen waren!

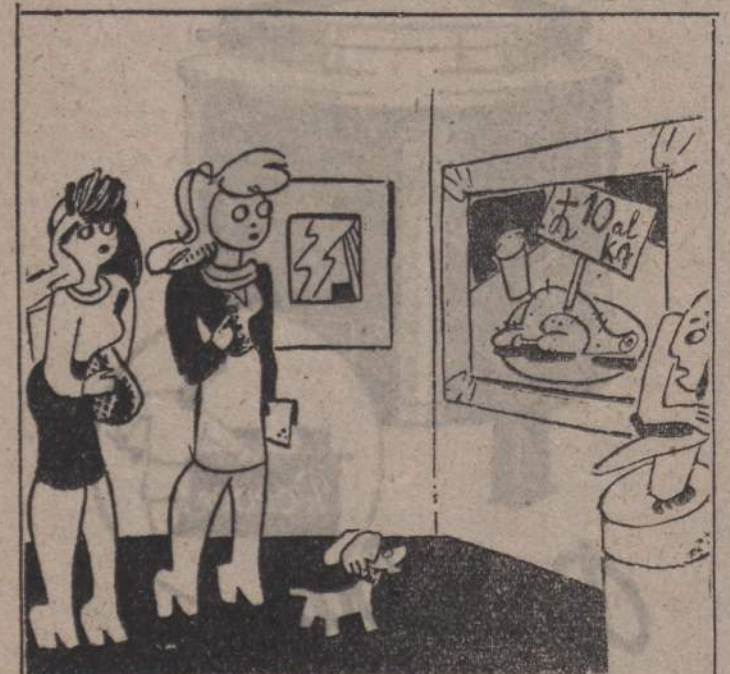
Die Jahre 1939 und folgende brachten wieder eine völlige Änderung der Lage. Am 1. Januar 1943 zählte man bereits nicht weniger als 50 811 zerstörte und 324 928 beschädigte Häuser. Heute, nach der Zerstörung so vieler Städte durch die anglo-amerikanischen Terrorbomben, dürften die Zahlen denen von 1918 ziemlich gleichkommen. Durch Gesetz vom 11. Oktober 1943 wurde ein Wiederaufbau-Kommissariat geschaffen, durch das allen beschädigten

Stärken bestimmte Grundzüge aufgetragen wurden, anstatt jedem zu erlauben, an einer x-beliebigen Stelle alles das aufzubauen, was ihm gutdünkte.

Wenn auch das Wiederaufbau-Kommissariat zur Zeit aus begrenzten Gründen nicht in der Lage ist, wiederaufzubauen, so nutzt es doch die Zeit aus, um die Wiederaufbau-Pläne der beschädigten Städte und Dörfer definitiv festzulegen. Im April 1943 haben bereits mehr als 400 fertige Pläne vor. Zugleich nahm die 1941 gegründete „Delegation der nationalen Ausstellungen“ das Werk der rationalen Durchorganisation der nicht beschädigten Städte auf. Von nun ab muss jeder, ehe er zu bauen beabsichtigt, eine entsprechende Erlaubnis erhalten. 18 Kreisinspektoren kontrollieren sämtliche lokalen Bau- und Umbauprojekte.

Bei allen Massnahmen, die nunmehr getroffen werden sollen, geht es nicht mehr allein darum, die Städte zu verschönern, bzw. eine Veranstaltung zu verhindern, sondern darum, alle Fragen zu stellen, die zu lösen, die sich auf das Zusammenleben der Menschen beziehen.

HUMOR - ITALIENISCH GEWÜRZT



In der Ausstellung: „Ich verstehe nicht, was die Leute an diesem Bild so interessant und originell finden.“ - „Den Preis des Ruhmes.“



Zurückgekehrt: „Wollten Sie denn nicht endlich doch aufhören, mir nachzustimmen?“



Der Redakteur zu seiner Verfasserin, die ihre Briefe von ihm zurückfordert: „Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgegeben.“



Hofflich: „Wissen Sie, wie spät es ist?“ - „Ja.“ - „Danke.“ - „Bitte.“



Vorsichtsmassregel: „Du musst nämlich wissen, dass meine Frau ziemlich eifersüchtig ist.“